

Anthr.

Q

108

Da XXVI. 19.

5x

Antbr.

o

108

I d e e n
zu einer
Kriminalpsychologie

FRIEDRICH WILHELM II.

DEM

WEISEN GESETZGEBER UND MILDEN RICHTER

g e w e i h e t

von

Johann Christian Gottlieb Schaumann,

Doctor der Philosophie auf der Königl. Preuss. Friedrichs-
universität und ordentlichem Lehrer am Königl. Pädagogium
zu Halle.

H A L L E

bei Johann Jacob Gebauer.

1 7 9 2.

146 n

2000

Kriminalpsychologie

FRITZ DREIER

LEHRBUCH DER KRI-MINAL-PSYCHOLOGIE

SECHSTE AUFLAGE

1908

VERLAG VON FRIEDRICH VON SIEBEL

MÜNCHEN

1908

Sire!

*E*s ist nicht die Hand des Schmeichlers,
nicht des Eigennützigten, die diese Schrift
vor dem Throne *Ew. Majestät* niederlegt:
es ist die Hand eines Mannes, der mit dem
kleinen Pfunde, das ihm verliehen ward,
für's Wohl seiner Brüder wuchern möchte!

An wen konnte mich mein Herz mit
diesem Wunsche weisen, als an meinen lan-
desväterlichen König, der im Wohl
Seiner Unterthanen Seine höchste Glück-
seligkeit findet!

Dafs

Dass Sie, Allergnädigster König, mit Huld auf mich und meine Schrift herabsehen werden, dafür bürgt mir mein Herz, das voll der dankbarsten Freude ist über alle Handlungen, die durch Ew. Majestät zum Besten Allerhöchstdero Unterthanen geschehen; und Segen und Heil auf den Thron Friedrich Wilhelms des Vielgeliebten, vom Himmel herabfleht!

In tiefster Devotion ersterbe ich,

Sire!

Ew. Königlichen Majestät

allergetreuester Unterthan

J. C. G. Schaumann.



An meine Leser und Beurtheiler.

Dafs ich diese Schrift mit ganz besondrer Aengstlichkeit ins Publicum schicke, darf ich dem wol nicht sagen, der es weifs, was für Gefühle in dem Herzen aufgeregt werden, wenn man einen Versuch in einer wichtigen Angelegenheit gemacht hat, und nun da steht und wartet, was wohl, indem man selbst nach der Vollendung an dem Gelungenseyn zweifelt, das Urtheil andrer und die Erfahrung darüber aussprechen werde. —

Vielleicht hätte diese Aengstlichkeit mich noch itzt, indem ich dieses schreibe, bestimmt, meine Handschrift zurückzuhalten; wenn nicht mein Interesse für den Zweck der-



selben so lebendig, mein Entschluß, zur Erreichung dieses Zwecks alle meine Kräfte aufzubieten, so fest — und mein Glaube an die Menschheit so stark wäre.

Den Gesichtspunct, aus welchem meine Schrift zu betrachten ist, weist ihr Inhalt bestimmt genug an: doch halte ich für nöthig, es hier ausdrücklich zu erinnern, daß sie nur die *Vortäuflerin* nachfolgender, vollständigerer Arbeiten seyn soll, daß sie nur Ideen zu einer *Kriminalpsychologie*, noch nicht die Wissenschaft selbst bringt; — daß sie mithin ihren Zweck erfüllt hat, wenn sie dem Leser das Ziel, welches ich mir gesteckt habe, und die Bahn, auf welcher ich dasselbe zu erreichen strebe, genau und deutlich bezeichnet.

Gern hätte ich schon in diesen Blättern manchen Betrachtungen einen Platz gegeben, die mein Herz eben so sehr interessiren, als sie meine Denkkraft beschäftigen; gern hätte ich mich über das Verhältniß der Kriminalgesetze zu dem höchsten Zweck aller Gesetzgebung,



gebung, der Vervollkommnung des Menschen; über die Einrichtung des Kriminalprozesses; über die das Richteramt erschwerenden, in der Lage und den anderweitigen Geschäften des Richters gegründeten Umstände; über die zur Behandlung des Angeeschuldigten mitwirkenden Personen; über die Art der Verwahrung des Inquifiten und die bürgerlichen Folgen der Inquisition; über Corpus delicti u. f. w. gern hätte ich mich über alle diese und noch viele andere Gegenstände mehr schon hier erklärt; wenn ich nicht vorausgesehen hätte, daß meine Schrift dadurch zu Alphabeten anschwellen würde, welche mit durchaus zweckmäßigen Betrachtungen anzufüllen, die Beschränktheit meiner Mufse mir doch nicht erlaubt hätte. Vornehmlich hätte ich so gern noch mehr *über die Ursachen der Seltenheit brauchbarer Richter* gesagt; aber ich hätte dabey manches berühren müssen, welches diesem oder jenem gewifs nicht gefallen und vielleicht mir sein Herz abwendig gemacht hätte; dieses wünschte ich zu verhü-



ten, denn ich möchte gern in dieser mir so wichtigen Angelegenheit alle zu Freunden und thätigen Beförderern meiner Plane haben.

Indefs alle die zuerst genannten Gegenstände und was sonst noch zur Kriminal-Philosophie, Gesetzgebung u. s. w. gehört, soll in meinen nachfolgenden Schriften von mir abgehandelt werden, wenn die Vorsehung mir Kräfte schenkt und meine Lage mir Muße gewährt. Nach meinem gegenwärtigen Plan werden die hieher gehörigen Schriften in folgender Ordnung erscheinen.

Da es mein erster Wunsch ist, auf der hiesigen Akademie durch Vorlesungen über die Kriminalpsychologie nützlich zu werden; so wird sich auch mein schriftstellerischer Fleiß zuerst auf die Ausarbeitung eines *Lehrbuchs der Kriminalpsychologie zum Behuf akademischer Vorlesungen* richten.

Diesem wird ein ausgeführtes *System der Kriminalpsychologie für den praktischen Richter* folgen, und *Betrachtungen über Kriminal-*

minat - Gesetzgebung, Proceß und Recht für die Gesetzgeber der Menschen werden die Reihe meiner Hauptarbeiten in diesem Fache beschließen.

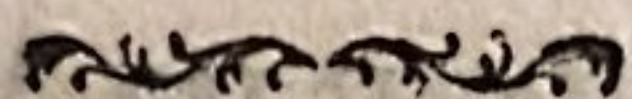
Durch die Unterstützung mehrerer Freunde wird es mir auch möglich werden, einige hieher gehörige Neben- oder Hülfswerke zu liefern, von welchen ich hier nur eine neue Uebersetzung der vortrefflichen Schrift des *Marchese von Beccaria* „*dei delitti e delle pene*“, mit begleitenden Anmerkungen und Abhandlungen, nennen will. — Keins dieser Werke wird indess eher erscheinen, als bis es nach meiner gewissenhaften Prüfung und wohlgegründeten Ueberzeugung werth ist, von dem Publicum angenommen zu werden, und fähig, den bezweckten Nutzen zu stiften. —

Der Grund, warum ich meine Ideen zum Theil in die Form freundschaftlicher Briefe gefaßt habe, ist, — um nicht zu erwähnen, daß manche von ihnen in wirklichen Briefen besprochen sind — dieser.



Ich dachte mir bey meiner Arbeit das Publicum, zu dem ich redete, als eine Gesellschaft von Menschenfreunden; und zu Menschenfreunden, die ich, als solche, auch für *meine* Freunde ansehen konnte, glaubte ich am natürlichsten in der herzlichen Sprache der Freundschaft zu reden. Dafs mir indess die Briefform nicht zum Deckmantel unnützer Abschweifungen oder unüberdachter Aeufserungen gedient hat, davon wird ein jeder meiner Leser sich selbst überzeugen.

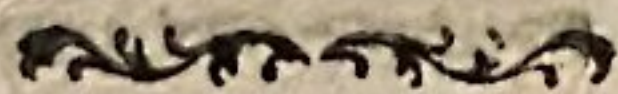
Ganz vorzüglich wünschte ich, dafs meine Schrift bey den Männern Eingang und gute Aufnahme fände, auf deren Berufsgeschäft sie sich bezieht, und für die sie recht eigentlich bestimmt ist. Möchten sie recht viele Kriminalrichter ihrer sorgfältigsten Prüfung würdigen: möchte es ihnen der Mühe werth dünken, meine Vorschläge zu berichtigen, meine Irrthümer zu verbessern, und mir aus dem Schatz ihrer Erfahrungen Stoff zu neuen Reflexionen und sichern Schlüssen mitzutheilen. —



Ja von Euch, Männer, die Ihr zu Richtern Eurer Brüder bestellt seyd, von Euch wünsche und erbitte ich mir vornehmlich Beurtheilung und Vervollkommnung meines *unvollkommenen* Versuchs! Mit der innigsten Dankbarkeit werde ich jede Erinnerung aufnehmen und in jedem Tadel eine neue Aufforderung finden, alle meine Kräfte anzustrengen, um meinen Zweck zu erreichen. Aber! beurtheilt mich nicht, wenn so eben die Hartnäckigkeit eines Inquisiten Euer Herz mit Unwillen erfüllt hat, beurtheilt mich nicht im Andenken an die bösen Stunden, die Euer Geschäft Euch brachte: versucht meine Vorschläge an Einem, versucht sie an mehreren, untersucht das Verhältniß der Eigenschaften und Kenntnisse, die ich empfehle, zu Eurem Beruf; und dann kommt und les't mich wieder: Ihr selbst sollt Euch mir und meinen Ideen gewinnen! —

Möge die Vorsehung meinen Versuch, den ich mit der lebhaftesten Theilnehmung meines Herzens wage, möge sie ihn segnen!

Möge



Möge er mir das unaussprechlich süsse Bewußtseyn erringen helfen, nach dem geringen Maafs meiner Kraft zur Verminderung des Elends und zur Vermehrung der Glückseligkeit mitgewirkt zu haben! Ich ringe nicht um äufsern Ruhm, ich ringe nicht um Lohn —
Me fortunato, se potrò ottenere i segreti ringraziamenti degli oscuri e pacifici seguaci della ragione, e se potrò ispirare quel dolce fremito, con cui le anime sensibili rispondono a chi sostiene gl' interessi della umanità! —

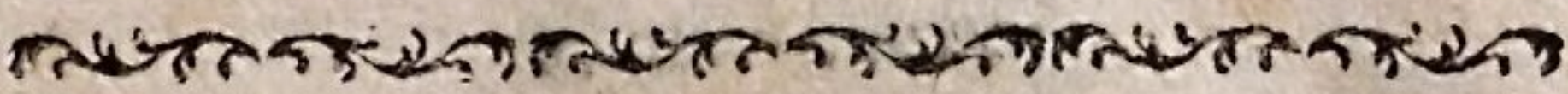


I d e e n

zu einer

Kriminalpsychologie.

Winnipeg, Manitoba



Erster Brief.

Einleitung. Wichtigkeit des Amts eines Kriminalrichters. Geschäft des Richters. Zweck desselben. Mittel, diesen Zweck zu erreichen. Bekenntniß, die regia probationum. Wie kann man den Inquisiten bewegen, ein freyes Bekenntniß abzulegen? Menschlichkeit, und drey in derselben gegründete Tugenden, die nothwendigsten Eigenschaften eines Richters. Häufiger Umgang mit guten Menschen ein nothwendiges Mittel zur Erhaltung der richterlichen Tugenden. Menschenkenntniß. Unentbehrlichkeit derselben für den Untersucher. Sie erhält und nährt Menschenachtung und Liebe. Eine Stelle aus Schmidts empirischer Psychologie.

Wohlan denn! theuerster Freund, ich folge Ihren Aufforderungen, denn die Pflicht tritt auf Ihre Seite; und wer vermöchte es, dem Gebote der Sittlichkeit, vereinigt mit den Wünschen der Freundschaft, zu widerstehen? —

Sie



Sie haben ein *wichtiges* Amt übernommen, das Amt eines Prüfers, Beurtheilers und Richters Ihrer Brüder! — Freund! was übernehmen Sie? — Von *Ihrem* Urtheil hängt es nun ab, ob Tod, Gefangenschaft, Marter und Schande an die Handlungen von Menschen geknüpft werden sollen! Von *Ihrem* Urtheil hängt es ab, ob ein Weib von ihrem Manne statt Hülfe, Elend; statt Ehre, Schande erben, ein Kind sich vor dem Leichnam des Vaters auf dem Rade entsetzen, und ein Jüngling das Mädchen, das er in sein Haus zu führen hoffte, im Kerker wimmern hören soll! —

Ihr Herz fühlt, was Ihr Entschluß ihm auflegte! Erhalten Sie sich dies Gefühl; es wird *Sie* nicht niederdrücken, denn *Sie* stützt das Bewußtseyn, vor Gottes Angesicht richten zu wollen über den Menschen! —

Ich soll Ihnen, mein gewissenhafter Freund, das Bild eines vollkommenen Richters entwerfen? Nun denn, ich schicke Ihnen
die-



diesen *Entwurf*: mahlen Sie ihn selbst aus; es wird Ihnen leicht seyn, denn ich habe ja die wesentlichsten Züge von meinem edlen Freunde copirt.

Lassen Sie mich hier zuerst eine Betrachtung über das Geschäft des Richters anstellen: sie wird die Data an die Hand geben, aus welchen sich die Eigenschaften eines Richters, der seines Amts würdig ist, bestimmen lassen.

Der Richter soll über den Character der Handlung eines Menschen, den man Verbrecher heisst, ein Urtheil fällen, damit bestimmt werden könne, was für Folgen an diese Handlung nach den Gesetzen zu knüpfen seyen. Um über den Character einer bestimmten Handlung nach der Wahrheit urtheilen zu können, muß man den Character des Handelnden *und* alle Umstände, unter welchen die Handlung wirklich wurde, erforschen. Auf diese beiden Puncte also hat



der Unterfucher feine ganze Aufmerkfamkeit zu fixiren.

Die Erforschung des Characters eines Menschen ist nicht das Werk von Wochen und Monaten, und überall nur da möglich, wo der Beobachtete nach feiner eigenthümlichen Denkungs- und Sinnes- Art ſich äußern kann und will. Der gewiffenhafte Richter wird daher feine eignen Erfahrungen, die er binnen der Zeit der Inquisition über den Character des Inquifiten machte, nicht für hinreichend halten, ſondern in das vorhergehende Leben deſſelben, ſo weit er kann, zurückgehen, und ſich von allen Umſtänden und Verhältniſſen, wo und wie genau es nur möglich iſt, unterrichten. Indefs, das Auge, wenn es von andern geleitet wird, oder von dem Gegenſtande ſehr fern iſt, kann leicht getäuſcht werden, und manches zwar kleine aber weſentliche Merkmal überſehen; deswegen wird der Richter, der ſeine Pflicht

erfül-

erfüllen will, nicht dann erst zu beobachten anfangen, wenn der zu beobachtende im Gefängnisse wohnt; sondern das Studium des Characters aller derer, die zu seinem Gerichtshof gehören, wird eins der wichtigsten Geschäfte seines Berufs seyn. — Sagen Sie nicht, mein Freund, dies Geschäft sey unausführbar, und werde jedermann von dem Richter entfernen; nur der Blick des *lauern-*
den Spähers entfernt; aber der *wohlmeynende*
Blick des *väterlichen Beobachters* bringt näher. — Und — wie viel anderweitige Vortheile würden daraus entspringen, wenn der Richter der gemeinschaftliche Bekannte aller seiner Gerichtsunterthanen wäre! Wie manchem könnte er zum Besten rathen, wie mancher Streitigkeit vorbeugen, wie manches Verbrechen im ersten Entstehen ersticken! Und ein verhütetes Verbrechen, eine beygelegte Streitigkeit, ein guter Rath, gäbe doch wol dem Herzen mehr Freude, als eine



Summe von Goldstücken, die man an der Pharaobank einsammelt, als die reichsten Sporteln aus einem durch juristische Künste in die Länge gezogenen Proceß! — Mein Freund mißversteht mich nicht! Der Richter ist in *menschlichen* Verhältnissen: er kann nicht *alle* zu seinen Freunden und Bekannten machen. Er soll dies auch nur *wollen*; sein geäußelter guter Wille wird ihm wenigstens *vieler* gewinnen: und niemals wird er ohne *alle* Ausbeute von seinen Bemühungen, den Zirkel seines Gerichts kennen zu lernen, zurückkehren.

Die Erforschung des Characters desjenigen, über dessen Handlung der Richter urtheilen soll, ist immer *wichtig*, aber nicht immer *möglich* und *hinreichend* zur Festsetzung des Werths der einzelnen Handlung. Um diese nach Recht und Wahrheit zu würdigen, muß der Untersucher sich von allen Umständen, unter welchen die Handlung geschah,

eine

eine genaue und richtige Kenntniß erwerben. Die wichtigsten Beyträge hiezu kann der Urheber der Handlung selbst liefern, und der Hauptzweck der Inquisition ist, diese von ihm zu erhalten. Was hat der Richter zu thun, um diesen Zweck zu erreichen?

Es giebt zwey Wege, auf welchen man von jemanden die wahre Beschaffenheit einer Sache, die ihm selbst bekannt ist, erfahren kann: man sucht es nemlich *entweder* dahin zu bringen, daß er selbst die Wahrheit aussagt, *oder* man bemüht sich, aus den Umständen und seinen anderweitigen Aeufserungen sichere Data zu sammeln, aus welchen sich die wahre Beschaffenheit der Sache, als nothwendige Folge, ergibt — man bringt ihn, mit einem Wort, entweder zum *Bekentniß*, *oder* man *fängt* ihn. —

Daß man auf dem *ersten* Wege am sichersten gehe, daß nur das freye Bekenntniß volle Gewisheit geben könne, und den übr-



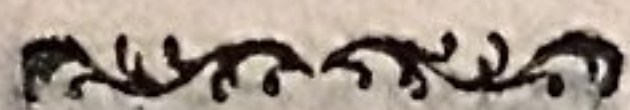
gen Anzeigen, wie sicher sie auch seyn mögen, das Siegel der Zuverlässigkeit ausdrücken müsse, mag wol niemand bezweifeln. Auch unsre Kriminal-Rechtslehrer erkennen das freye Bekenntniß für die *reginam probationum*; und wenn gleich einige meynen, daß das eigne Bekenntniß des Inculpaten zu seiner Verurtheilung nicht nothwendig sey, wenn man nur gültige Zeugen - Beweise habe *); so machen es doch eben diese dem Inquisitor zur Pflicht, auch bey vorhandnem vollständigen Beweise den Angeschuldigten zum aufrichtigem Bekenntniß zu bewegen **); ja selbst unsre alten Vorfahren, deren Kriminal-Gerichtsordnung übrigens barbarisch genug war, forderten zur Verurtheilung außer der *Conviction* auch die *Confession* †).

Möge

*) Quistorps Grundsätze des deutschen peinlichen Rechts, 2. Th. 10ter Abschn. §. 677.

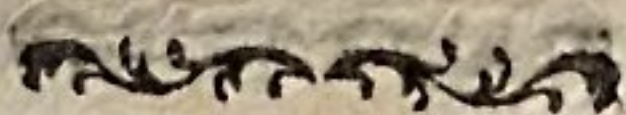
**) Quistorp a. a. O. vergl. v. Boehmer Meditt. ad C. C. C. artic. 69. §. 2.

†) v. Boehmer M. ad C. C. C. art. 22. §. 2.



Möge indess die Proceß-Ordnung fordern, was sie wolle; der *gewissenhafte* Richter wird nur dann mit sich und seinem Geschäfte zufrieden seyn, wenn es ihm gelungen ist, von dem Angeeschuldigten selbst eine getreue Darstellung der Thatfache zu erhalten. Dies wird daher das Ziel seiner Untersuchung seyn; denn, sollte er ein Verdammungsurtheil sprechen müssen, wie wehe würde es ihm thun, wenn der, über welchen er es ausspricht, nicht eingestehen wollte oder könnte — daß er ein Verdammungswürdiger sey!

Also eine *zuverlässige* Aussage wünscht der Richter von dem, über welchen er richten soll, zu erhalten! Für *zuverlässig* können wir nur dann eine Aussage nehmen, wenn wir überzeugt sind, daß der, welcher sie that, *aufrichtig* gegen uns war: *aufrichtig* aber ist man, besonders in Sachen, deren getreue Darstellung einem Uebel zuziehen kann, nur



gegen den, zu dem man *Vertrauen* hat; das *erste* also, auf dessen Erwerbung der Richter seine Bestrebungen richtet, ist des Inquisiten *Vertrauen*.

Ihr Auge trübt sich, mein Freund, und das Zucken Ihrer Schultern macht meiner Theorie den Vorwurf der Unmöglichkeit in der Ausführung. Ich gebe zu, daß es schwer, sehr schwer ist, das *Vertrauen* eines Menschen zu gewinnen, den ihr Verbrecher heißt und der es weiß, daß ihr ihn dafür haltet: ich gebe zu, daß auch die redlichsten Bemühungen des menschenfreundlichen Richters an des *Bösewichts Verstocktheit* scheitern, von des *Betrügers List* verschlagen werden können; aber, mein Freund, darum ist die Sache noch nicht *unmöglich*: nicht alle, die der Kerkermeister dem Richter bewahrt, sind *Bösewichte* oder *Betrüger*, und, nicht alle *Bösewichte* und *Betrüger* sind ganz und auf immer taub gegen der Menschlichkeit Stimme. Und weil
denn



denn das Gelingen nicht *unmöglich* ist, so fängt der weise Unterfucher mit dem Bemühen um das Vertrauen des Inquisiten sein saures Geschäft an.

Damit ihm aber sein Bemühen gelinge, versucht er es

2) *die dem Inquisiten so nahe liegende Vorstellung, daß der Inquisitor sein Gegner, sein Feind sey, wegzuräumen.* So lange noch in der Seele der Gedanke ist: „diese Person arbeitet deinen herzlichsten Wünschen entgegen, und ihr Interesse ist im graden Widerstreit mit dem deinen,“ so lange ist Mistrauen und Furcht in dem Herzen, und jeder Blick und jedes Wort wird ängstlich gehütet, damit sie uns nicht an den Gefürchteten verrathen.

Um nun diese vor dem Herzen des Angeeschuldigten sich lagernde Vorstellung, daß der Richter sein Feind sey, zu vertreiben, bemüht sich dieser

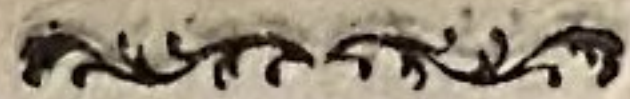


3) zu zeigen, daß er nicht aus *Neigung*, sondern aus *Pflicht*, nicht mit *Gleichgültigkeit*, sondern mit *Theilnahme* das Untersuchungs-
geschäft übernommen habe. — Würden Sie es mir verdenken, wenn ich hier klagte oder eiferte, daß von diesem Verfahren des *rechtschaffenen* Richters der Beyspiele so wenig, vom Gegentheil aber so viel sind? Ein finstres Gesicht, eine zürnende Miene, und wol gar harte Schimpfsworte, sind oft das Erste, was der Inquisit von seinem Untersucher wahrnimmt, und was ihm denn natürlich nicht wenig Furcht, Mißtrauen und Widerwillen gegen den harten und kalten Mann einflößen muß. — Menschen, warum wollt ihr nicht *menschlich* seyn? warum nicht zu eurem Zweck *zweckmäßige* Mittel gebrauchen? — Ihr wollt ein *freyes* Bekenntniß, und sucht es durch *Zwang* zu erhalten? Ihr wünscht ins Herz des Inquisiten zu schauen, und verschließt euch durch euer Verfahren dasselbe? Redet zu den
nen



nen, über die ihr urtheilen sollt, wie der Vater zu seinem angeschuldigtem Sohn, Für die *Vaterstimme* ist nur der *Unmensch* taub, für die Stimme des *gefühllosen Feindes* ein jeder.

4) Vornehmlich hütet sich der weise Richter, daß aus seinem Verfahren nicht die *Begierde* hervorblicke, den Inquisiten zu *fangen*; er läßt vielmehr den herzlichen Wunsch, den Beschuldigten unschuldig zu finden, oder doch seine Handlung in der möglichst vortheilhaftesten Gestalt zu sehen, allenthalben erkennen. Dadurch bewährt er sich, als einen *theilnehmenden* Ausüßer seiner Pflicht, dadurch beweist er, daß kein feindseliger Gegner die Untersuchung führe, dadurch gewinnt er des Inquisiten Vertrauen. — Aber könnt Ihr, die ihr mit *sichtbar* ängstlicher *Begierde* auf alles merkt, was der Unglückliche sagt, die ihr jede seiner Aeufserungen vor *seinen Augen* niederschreibt, die ihr *heimlich*



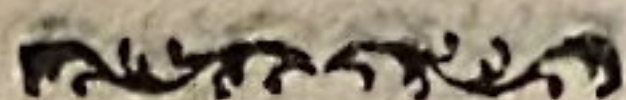
zu einander redet, bald hie- und bald dahin fragt und unwillig werdet, wenn nicht nach eurem Sinn oder euren Artikeln geantwortet wird, — könnt Ihr es erwarten, daß euch der Angeeschuldigte sein Herz eröffne? Sieht er nicht aus dem ganzen Verfahren, daß es nur dahin zielt, ihn zu fangen? und was ist da natürlicher, als daß er vor solchen Untersuchern sich hütet, sein Herz verschließt, und auf Auswege denkt? —

Drey Eigenschaften, Töchter einer und derselben Tugend, sind's demnach, um deren Besitz der weise Richter sich eifrig bewirbt: *Menschenachtung*, *Menschenliebe*, *Menschenfreundlichkeit*. — *Menschenachtung*, um auch in dem — vermeynten oder wirklichen — Verbrecher den *Menschen* und seine Würde nicht zu verkennen; *Menschenliebe*, um mit Theilnehmung, und Verlangen dem Armen Rettung zu verkündigen oder Milderung der Strafe zu verschaffen, das Geschäft der Unterfu-



terfuchung zu führen; und *Menschenfreundlichkeit*, um dem Geängsteten Muth einzuflößen, ihn seinen *menschlichen* Richter erkennen zu lassen, und den Lohn der Menschlichkeit, Vertrauen, aus dem Herzen des Armen, den sie erquickt, zu erheben. — O, mein Freund, welcher Richter im Bewußtseyn dieser Tugenden seine Berufspflicht erfüllt, der kann sich sein saures Geschäft aus sich selbst erleichtern; der kann, selbst am Abend des Tages, an welchem er ein Bluturtheil aussprechen *musste*, mit ruhigem Gewissen sein Haupt niederlegen — und die Thräne des *Mitleids* weinen. —

Ich kann mich von der Betrachtung dieser für den Mann, der über Menschen richten soll, so wichtigen Tugenden nicht trennen, ohne wenigstens *einen* Weg, auf welchem sich das Herz mit diesen edlen Töchtern der Menschlichkeit vertraut machen kann, empfohlen zu haben: *häufigen* Umgang



gang mit guten Menschen. Jeder, dem es um sich und seine Veredlung zu thun ist, nutzt diesen, als eins der wirksamsten Mittel zur Erreichung seines Zwecks: vorzüglich wichtig aber ist er für den Mann, dessen Ideal ich Ihnen entwerfen soll. Denn wer hat wohl mehr dafür zu sorgen, daß er sich den Glauben an die Menschheit und die darauf gegründeten Tugenden erhalte, als der Richter, den seine Berufsgeschäfte, seine Acten, seine Schriften, fast immer nur die Seite der Menschheit zeigen, die von Schwächen und Fehlern entstellt ist? So wie das Bild eines einzelnen Menschen von denjenigen Handlungen in unsre Seele gezeichnet wird, welche wir am häufigsten von ihm üben sehen; so wird auch das Bild der Menschheit überhaupt von den Eigenschaften der Menschen copirt, an deren Daseyn ihre Aeufserungen am häufigsten erinnern — und es schleicht sich daher bey dem wiederholten Anblick der

strei-



streitenden, verläumdenden, verbrecherischen Menschheit in den Character eine Denkungsart ein, die Geringschätzung der Menschen und Abneigung gegen sie zur Folge hat, wenn man nicht fleissig das Auge von jenem Anblicke abzieht, und zur *edlen* Menschheit erhebt! Wohl Ihnen, theurer Freund, daß Sie schon längst den Werth des Umgangs mit guten Menschen gekannt und empfunden haben; wie viel Beruhigung und Aufmunterung werden Sie in Ihrem gegenwärtigen Beruf aus demselben schöpfen! —

Allein — so nothwendig die genannten drey *practischen* Tugenden sind, um dem Verfahren des Richters den Geist einzuhauchen, der in demselben leben soll; so wenig reichen sie hin, ihn zu seinem Zwecke zu *leiten*. Dieses Geschäft muß hier, wie immer, dem *Verstande* überlassen werden. — *Menschenkenntniss* ist die einzige Führerin, an deren Hand der Untersucher sein Ziel zu erreichen hoffen



hoffen darf: und der rechtschaffene Richter hält es daher

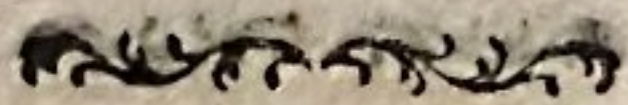
5) für seine Pflicht, sich um die Erwerbung einer *feinen und gründlichen Menschenkenntniss* zu bemühen. Sie allein hilft ihm den Weg zu dem Herzen des Inquisiten auffinden; sie allein weist ihm den richtigen Gesichtspunct an und läßt ihn richtige Blicke auf die Handlungsweise des Inquisiten überhaupt und die angeschuldigte Handlung insbesondere thun: sie lehrt ihn die zweckmässi- gen Mittel zu seinem Untersuchungsgeschäfte finden, und sie ernährt und erhält die Tugenden des Herzens, ohne welche kein Mensch es wagen sollte, über Menschen zu richten. — Lesen Sie über die Wichtigkeit des Menschenstudiums und der Menschenkenntniss, was der vortreffliche Schmid in der Einleitung zu seiner Schrift *), die mir bey meinen gegenwärti-

*) Empirische Psychologie von C. C. E. Schmid, I. Th. Jena 1791. Einl. S. 37 — 120.



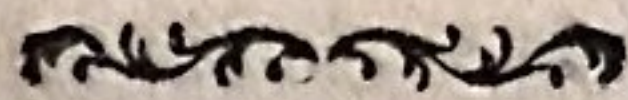
wärtigen Beschäftigungen doppelt willkommen war, mit einleuchtender Wahrheit und lebenswürdiger Wärme gesagt hat. Ich schicke Ihnen das treffliche Werk nächstens selbst; für izt nur *eine* Stelle zur Bestätigung meiner Behauptung, daß Menschenkenntniß die Liebe und Achtung gegen den Menschen nähre und erhalte.

Nachdem der scharfsinnige Verfasser bemerkt hat, daß vor den Augen des zergliedernden Menschenforschers die Gröſſe und der Adel mancher Handlung, welche die Menge flüchtiger Beobachter anstaunt, und mit lautem Enthusiasmus preist, wie ein Nebel sich auflöse, hinter welchem man nicht selten statt reiner Moralität unreinen Eigennutz wahrnehme; fährt er im folgenden so fort: „Allein dieselbe Sorgfalt der Zergliederung, die uns in dem vermeyntlich Guten



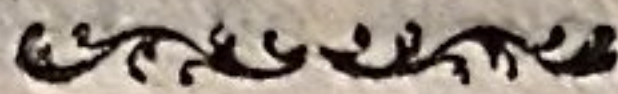
öfters Spuren des Bösen gewahr werden läßt, entdeckt auch in dem, was durchaus böse erscheint, durch subtilere Auflöfung Merkmale des Guten, wenigstens in der Urquelle, woraus es anfänglich entspringt. Wir finden allenthalben — den Menschen — öfters nur einen Schritt abgewichen von der Bahn, die seine Natur ihm vorzeichnete; menschliche Triebe, zuweilen nur in kleinem Mißverhältniß zu ihren Genossen; edle Zwecke, nur mit etwas unächtem Zusatze vermischt, oder auf irrig gewählten Wegen verfolgt; herrliche Kräfte, nur nicht ganz eigentlich in der Sphäre, worin sie wirken könnten und sollten. Die menschliche Natur behält auch bey ihren größten Verunstaltungen in der Person des Bösewichtes Spuren ihrer eigenthümlichen Erhabenheit, Würde und Schönheit, die nur dem strengen Beobachter nicht unentdeckt bleiben, die sein Gefühl der Achtung und

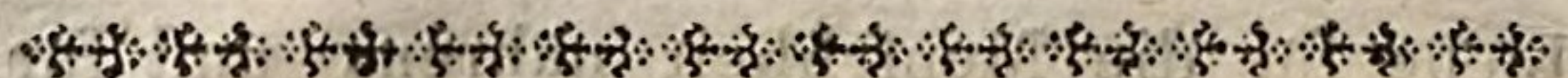
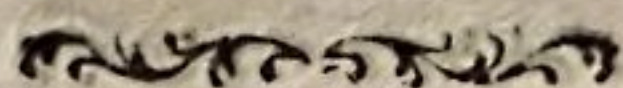
Lie-



Liebe für die Menschheit nähren, und für alle jene Einbuße an schwärmerischer und empfindelnder Bewunderung des falschen Schimmers schön seyn sollender Handlungen entschädigen *). „

*) a. a. O. S. 99. 100.





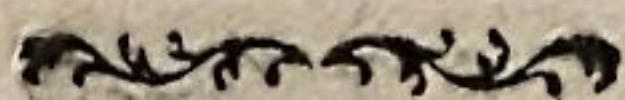
Zweyter Brief.

Beantwortung einiger Zweifel. Benehmen des Richters gegen den Inquisiten, dessen Vergehen klar ist, der sich aber nicht zum aufrichtigen Bekenntniß bewegen lassen will. Klugheitsregeln für die Untersuchung. Inquisitional-Artikel. Der Richter soll nicht bloß auf die Indicia, die wider den Inculpaten sprechen, sondern auch auf das, was für ihn spricht, merken.

Ich scheine es doch zu vergessen, meynen Sie, mein prüfender Freund, daß der Richter es mit *Verbrechern* zu thun habe, die, mit den Gefühlen der Menschlichkeit unbekannt, für ihre Aeufserungen nicht empfänglich sind; *daß* das menschenfreundliche Verfahren des Richters auf solche Verbrecher eine dem bezielten Zwecke zuwiderlaufende Wirkung haben, und der verbrecherische Inquisit desto kecker seyn werde, je sanfter der Untersucher ist; *daß* endlich doch auch der Richter ein *Mensch* sey, dem es bey mancherley andern

Ge-

Geschäften, Sorgen und Verdrießlichkeiten fast unmöglich werde, gegen den hartnäckigen oder alle gutgemeynten Versuche verhöh- nenden Verbrecher gleichmüthig, sanft und gelassen zu bleiben? — Nein, mein Freund, das alles habe ich nicht vergessen. Ich habe wohl daran gedacht, daß das Verfahren des Richters auf Menschen zu berechnen sey, die für Verbrecher gehalten werden; aber wenn Sie dieses Wort blos an den im Betrügen, Rauben und Morden geübten *Bösewicht* erinnert; so ruft es *mir* zugleich vor die Seele das Bild eines unglücklichen Mädchens, das in der Stunde der Schmerzen, aus Angst vor dem Namen einer Geschändeten, dem Gram geliebter Eltern, der Beschimpfung seiner Familie, ein Gesetz des Staats, gewifs mit blutendem Herzen, verletzt; das Bild eines Jünglings voll Leben und Kraft, dem die aus einer edlen Quelle entspringende Leidenschaft in dem Moment der Unbesonnenheit eine mit



dem Gesetz streitende Handlung als groß und erhaben vorspiegelt; das Bild eines Soldaten, den der Druck tyrannischer Obern, oder Liebe zum Vaterlande, oder Liebe zur Freyheit von seinen Fahnen treibt.

Ich habe wohl daran gedacht, daß das menschenfreundliche Verfahren des Richters auf manchen Bösewicht eine Wirkung haben könne, die seinem Zweck widerstreitet; aber darum habe ich ihm auch Menschenkenntniß gegeben, vermöge deren er die Wirkungen seines Verfahrens auf den Inquisiten beobachten und dasselbe seinen Beobachtungen gemäß bestimmen kann: ich habe ihm *Menschenfreundlichkeit*, nicht *liebenswürdige Schwäche* gegeben.

Ich habe endlich wohl daran gedacht, daß der Richter ein *Mensch* sey, den, auch bey den besten Gesinnungen und Vorsätzen, hartnäckiges Leugnen und sichtbares Bestreben, seinen Plan zu vereiteln, unwillig machen

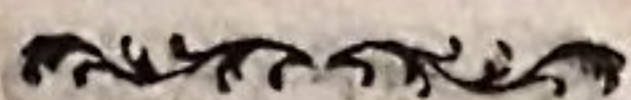
chen und ihm in dem Inquisiten nichts als den sein Geschäft vorsätzlich erschwerenden Bösewicht zeigen könne; aber ich wollte Ihnen ja nicht sagen, was nach den natürlichen Gesetzen der sinnlichen Empfindung durch Hartnäckigkeit und List in dem Herzen des Richters bewirkt werden könne; ich sollte Ihnen das Bild des *vollkommenen* Richters entwerfen, in diesem Bilde zeigen, worauf der, welcher es zu dem seinigen machen will, aufmerksam seyn müsse, welchen menschlichen Schwächen er abhelfen, welche Eigenschaften er sich erwerben solle; ich setzte ja überdies nicht den *hartnäckigen* und *mit List* gegen den *Untersucher streitenden*, sondern den *Inquisiten überhaupt* voraus.

Wahrlich, mein Freund, der *menschliche* und *menschenkennende* Untersucher wird nur selten sein Bemühen, den Inquisiten zum aufrichtigen Bekenntniß zu bringen, misslingen sehn. — Allein der Weise bereitet sich auf



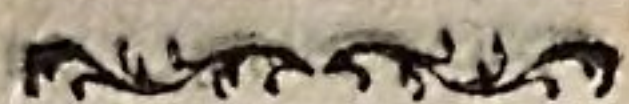
alle Fälle vor; so auch der weise Richter auf den Fall, daß es seinem guten Willen nicht gelingen sollte, das Herz des Inquisiten zu öffnen und ihn zu einer zuverlässigen Aussage zu bewegen.

Zwar hält er sich, selbst durch das offen-
barste Bestreben, die Wahrheit zu verbergen,
nicht für berechtigt, die menschenfreundli-
che Sanftmuth mit ärgerlicher Härte zu ver-
tauschen; aber, weil ihn seine Menschen-
beobachtung lehrt, daß er nicht bey allen
durch jene *allein* seinen Zweck erreichen kön-
ne, so sucht er mit derselben eine *männliche*
Festigkeit und *Gradheit* zu verknüpfen, damit
der Inquisit sehe, daß er es mit einem Manne
zu thun habe, der nach dem Ziele, welches
ihm die Pflicht seines Berufs gesteckt hat, un-
aufhaltsam strebt; und, falls er darauf aus-
gienge, diesen Mann irre zu führen, durch
die bemerkte Festigkeit und Gradheit dessel-
ben abgeschreckt werde, seinen Plan verliere,
und



und soñach genöthigt sey, der Wahrheit, die allein gegen männliche Festigkeit auftreten kann, die Ehre zu geben. —

Wird dieser menschliche, weise und männliche Richter nun zu einer Untersuchung berufen, so macht er sich's zur *ersten* Pflicht, mit *Uneingenommenheit* an dieselbe zu gehen. Er denkt sich nichts von dem, worüber er untersuchen soll, *vor* der Untersuchung, als *ausgemacht gewiss*; sondern stellt sich die Gegenstände seiner Inquisition als *problematisch* vor. Soll er erforschen, ob der Eingezogene wirklich der Verbrecher sey, so hat er darüber nicht schon bey sich abgesprochen; soll er das Verhältniß der von dem Inquisiten ausgeübten Handlung zu dem Willen desselben prüfen, so denkt er sich nicht schon im voraus die Handlung als absichtlich und verbrecherisch: denn er weiß es, daß, wenn man einmal bey sich für eine bestimmte Meynung entschieden hat, sich in der Vorstellung alles,



was irgend damit zusammenhängt, darnach formt, und schon frappante Erscheinungen eintreten müssen, wenn die Ueberzeugung wankend gemacht werden soll: dafs im Gegentheil, wenn man sich selbst noch für nichts bestimmt hat, wenn man bedenkt, dafs erst die Data gesammelt werden sollen, welche die Auflösung dessen, was noch Problem ist, an die Hand geben können, der Gegenstand von beiden Seiten angesehen wird, und man nicht in Gefahr ist, ein durch subjective Ursachen verstimmtes Urtheil zu sprechen.

2) Den Gang der Untersuchung selbst bestimmt der menschenkennende Richter nicht nach irgend einem System oder einer positiven Richtschnur, sondern ganz nach dem individuellen Character des Inquisiten. Wie ist es möglich, so denkt er, im voraus die Fragen, die du zu thun hast, bis auf den Buchstaben zu bestimmen? Um die Wahrheit von jemand zu erforschen, mußt du ja nicht den Inhalt und
die

die Folge seiner Aeufserungen nach einem von *dir* entworfenen Schema festsetzen, sondern *seinem* Ideengange nachgehen, und aus ihm selbst lernen, wie du zu ihm selbst kommen kannst.

So sehr es empfohlen werden muß, daß der Untersucher vor Anfang seines Geschäfts die Punkte sorgfältig überdenke, worüber der Angeeschuldigte zu vernehmen ist; so wenig kann die buchstäbliche Abfassung sogenannter *Inquisitionalartikel* gebilligt werden, noch weniger aber die Festsetzung derselben durch den *Fiscal* oder eine andre von dem Richter verschiedene Person, wie nach *Quistorp* *) in einigen Gerichten zu geschehen pflegt. Sobald sie etwas mehr zum Zweck haben, als die Bestimmung der Hauptpunkte, über welche man Gewissheit nachzufuchen hat; sobald sie nach einer von Alters her gebräuchlichen Norm entworfen und nach Maafsgabe ihrer, auch

*) *Quistorps* Gr. d. Crim. R. 2. Th. §. 550. u. 668.



auch nach der besten juristischen Methode vorgeschriebenen Nummer, von dem Inquisitor vorzutragen sind; verwirren sie das Geschäft der Untersuchung, und machen den Untersucher an dem Inquisiten und diesen an sich selbst irre. — Sehr wahr sagt der *Marchese von Beccaria* *) in seinem von Ihnen so sehr geschätzten Werk *über Verbrechen und Strafen*: „Se nel cercare le prove di un delitto richiedesi abilità e destrezza, se nel presentarne il risultato è necessario chiarezza, e precisione per giudicarne del risultato medesimo, non vi si richiede che un semplice ed ordinario buon senso meno fallace che il sapere di un Giudice assuefatto à voler trovar rei, e che tutte riduce ad un sistema fattozioso imprestato da' suoi studj.“ — Ich kann nicht umhin, Sie bey dieser Stelle auf eine Anmerkung aufmerksam zu machen, welche ihr der gutmeynende *Hommel* mit einer rührenden

*) Dei delitti e delle pene. Harlem. 1766. §. 14.

renden Naivetät zugegeben hat, und die die Wichtigkeit meiner oben gegebenen Regel, daß der Richter, um die sanften Empfindungen der Menschlichkeit in sich zu nähren, fleißig mit *guten* Menschen umgehen solle, bestätigen kann. „Die natürliche und angeborene Empfindsamkeit der Blutrichter, sagt er, und deren Gemüthe wird zuletzt verhärtet. Der Kerl hat die Inquisition, den Strang — Dieses wird mit eben der Leichtsinnigkeit ausgesprochen, als man zu einer Magd sagt, sie solle, wenn sie ausgienge, eine Semmel mitbringen — Ich selbst habe bey Anhörung peinlicher Fälle, meiner mitleidigen Natur ungeachtet, noch immer mit mir zu kämpfen, daß die Menschlichkeit nicht schlafe *). „ O, mein Freund, sollten wol viele Kriminal-Richter diese Bemerkung über sich gemacht, und sich dadurch

aus

*) Des H. M. v. B. unsterbliches Werk v. V. u. Str. a. d. Ital. v. Hommel. Breslau 1778. S. 69.

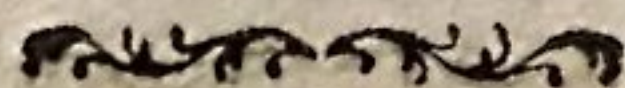


aus dem Schlummer gerufen haben, in welchem das Gefühl der Menschlichkeit Leben und Wärme verliert? —

3) Bey der Untersuchung selbst merkt der weise Untersucher vorzüglich auf sogenannte *Kleinigkeiten*, auf *Nebenäußerungen des Inquisiten*, und hört nicht blos auf den Inhalt seiner Worte, sondern beobachtet zugleich den Ton seiner Sprache, die verschiedenen Modificationen desselben, sein ganzes Mienen- und Geberdenpiel. Nur aus allem diesem *zusammengenommen* kann er sich eine richtige Vorstellung von dem innern Zustande des Inquisiten zusammensetzen, und besonders aus dem, was man Kleinigkeiten heisst, die sicherste Nachricht von dem, was wirklich in dem Inquisiten vorgeht, erhalten; denn auf kleinscheinende Aeußerungen richtet dieser seine Aufmerksamkeit nicht, weil er sie für bedeutungslos hält; Hauptäußerungen hingegen hütet — der schuldige wie der unschul-

schuldige — gleich sorgfältig und ängstlich, jener damit er sich nicht verrathe, dieser damit er sich nicht verdächtig mache. —

— Aber nicht den *Untersucher* allein, der nur Beweise des *Verbrechens* haben will, macht der vollkommene Richter in einer vorhabenden Untersuchung; er erinnert sich vielmehr, daß er außer dem Character des Justizbeamten, den noch höhern des Menschen hat, der gern statt eines *Verbrechers* einen *Unschuldigen* finden möchte. Auch die auf *Entschuldigung* führenden Aeußerungen liegen also in seinem Plan; und sollten bey jedem Untersuchungs-
geschäft des Geschäftsführers vorzügliche Aufmerksamkeit haben. Denn gewiss ist über manchen schon der Stab gebrochen, der ein einstimmiges *absolvo* verdient, und auch von Rechts wegen erhalten hätte, wenn er im Stande gewesen wäre, seine Handlung richtig darzustellen und zu erklären. Der menschenkennende *Untersucher* muß hier das Geschäft auf sich nehmen,
men,



men, welches sein sich selbst nicht kennen-
 der Bruder zu führen nicht Erfahrung und
 Bildung genug hat. — Kennt wol der groſſe
 Haufe alle Motiven ſeiner Handlungen? —
 Verſteht er die Kunſt, dieſelben aus ihren
innern Gründen zu erklären und zu beurthei-
 len? Wer lehrt den Mann, der im Schweiß
 ſeines Angeſichts ſein Brod iſt, die Tiefe ſei-
 nes Herzens ergründen? Wer lehrt ihn die
 Handlungen des Menſchen, nicht nach ihrer
 äußern Form, ſondern nach ihrem *Geiſte* zu
 würdigen? Wer lehrt ihn endlich, die klei-
 nen, oft auch dem ſcharfen Auge des geübten
 Menſchenkenners kaum bemerkbaren Urſa-
 chen und Umſtände entdecken, welche vor-
 nehmlich die Form der Handlung *) beſtimm-
 ten

*) Die peinliche Halsgerichtsordnung ſagt im 47. Ar-
 tikel, nachdem ſie dem Richter zur Pflicht gemacht
 hat, den Angeſchuldigten zur Angabe von Ent-
 ſchuldigungsgründen zu veranlaſſen, ſehr wahr:
 „Vnnd ſolcher erinnerung iſt darumb not, daſſ
 mancher außs *eynfalt* oder *ſchrecken*, nit fürzu-
 ſchlagen weiß, ob er gleich vnſchuldig iſt, wie er
 ſich des entſchuldigen und außfüren ſoll.“

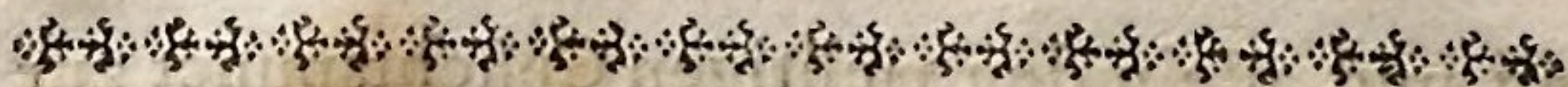


ten und allein den richtigen Gesichtspunct zur Erkenntniß ihres Werths anweisen? Wahrlich wir hätten zur Hälfte weniger Verbrecher, wenn wir mehr menschenkennende Richter hätten, und wenn jeder derselben das Gesetz in seinem Herzen trüge:

*Sit piger ad poenas judex, ad praemia
velox,*

Et doleat, quoties cogitur esse ferox.





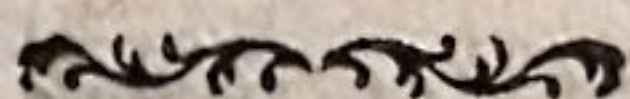
Dritter Brief.

Züge zum Bilde des vollkommenen Kriminalrichters. Theoretische Uebereinstimmung der Gesetze und Lehrbücher des Kriminalrechts mit den Ideen des Verfassers. Ursachen der Seltenheit vollkommner Richter.

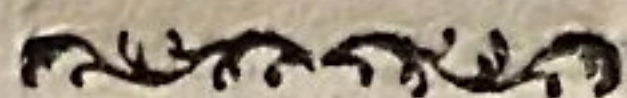
Ich habe Ihnen in meinen vorigen Briefen den Geist des Verfahrens eines peinlichen Richters, den Gang, den er in der Untersuchung nimmt, und die Eigenschaften, die ihm nothwendig sind, mit wenigen Zügen, mehr angedeutet, als geschildert. Sie können sich indess schon hieraus mein Ideal von einem vollkommenen Richter abstrahiren. —

Mir ist der Richter ein Mann von vorzüglicher moralischer Bildung, voll Erfahrung und Weisheit. Der Mensch ist sein Studium und Menschlichkeit sein Character. Sorgfältig bewahrt er sein Herz vor jeder Leidenschaft, welche seiner Unparteylichkeit und

Unein-



Uneingenommenheit und der richtigen Ansicht der Sache nachtheilig werden könnte. Er sucht sich die Ruhe und Gleichmüthigkeit zu erhalten, in welcher man alles sieht, wie es ist. Erfüllung seiner Pflicht ist sein erstes Gesetz, und die daraus entspringende Selbstzufriedenheit sein höchster Genuß. Die Rechte der Menschheit sind ihm heilig: nur zu ihrem Schutz und zu ihrer Vertheidigung hält er sich berufen. Vor seinem Tribunal gilt kein Ansehn der Person: er sieht, in dem Armen und Reichen, in den Hohen und Niedern nichts — als den Menschen. Innig vertraut mit dem Geist der Gesetze, tödtet er nie durch den Buchstaben — und hat edle Freymüthigkeit genug, gegen gefühllose Förmlichkeit und kaltes System auf die Seite der Menschheit zu treten. Jede Untersuchung ist ihm ein ernstes, ein wichtiges Geschäft, das er nie ohne sich gesammelt und durch prüfendes Nachdenken vorbereitet zu haben an-



fängt, und mit Sanftmuth und Weisheit führt, um es — wie immer sein Ausgang sey — doch mit Beruhigung enden zu können ^{a)}. —

Wenn Sie mit diesen meinen Ideen dasjenige vergleichen, was in den Lehr- und Gesetzbüchern des Kriminalrechts von den Pflichten der Richter und Schöffen und den Erfordernissen zu ihrem Amte gesagt wird; so werden Sie finden, daß meine Forderungen nicht aus gutmüthiger Schwärmerey und Mangel an Erfahrung übertrieben sind, (welches Sie ohnehin nicht glauben); sondern daß man sie längst zu thun für nöthig geachtet hat, wenn ihnen gleich bey weitem nicht genug gethan ist. —

Selbst

- a) Daß ich hier nicht sowol das ausgemahlte Bild des vollkommenen Richters, als vielmehr nur Züge zu diesem Bilde habe liefern wollen, ist schon in den Briefen selbst bemerkt. Eine ausführliche Darstellung des Ideals eines vollkommenen Richters wird meine *Moral für Kriminalisten* enthalten, die einen Theil meines Systems der Kriminalpsychologie ausmacht, aber auch als ein für sich bestehendes Ganze angesehen werden kann.



Selbst die das Gepräge ihrer Zeit tragende *Gerichtsordnung Karls V*, die leider! noch immer zu oft, bey Untersuchungen und Urtheilen citirt wird, fängt mit der Verordnung an, daß alle peinliche Gerichte mit *frommen, ehrbaren, verständigen und erfahrenen* Personen besetzt werden sollen, und erklärt gleich darauf die Wichtigkeit des richterlichen Geschäftes ^{b)}. Alle kriminalistische Lehrer haben hierüber nur *eine* Meynung ^{c)}; alle nennen die Wissenschaft des menschlichen Herzens als das wichtigste Subsidium des Krimi-

D 3

nal-

b) P. H. G. O. Art. I. wo es unter andern heist: Inn dem allen cyn jede oberkeyt möglichen fleiss anwenden soll, damit die peinlichen gericht zum besten verordnet vnd niemand vnrecht geschehe, als dann zu dieser *grossen sachen*, welche des menschen ehr, leib, leben vnd gut belangen, sein dapffer vnd wohlbedachter fleiss gehörig u. s. w. vergl. *Reinharth* de *Judicis criminalis* 4 *virtutibus* in *Ord. Criminal. artic. I. commendd.*

c) *Quistorp*. *Grundf. des deutsch. peincl. R.* II. Theil, §. 538. 539. u. a. m. z. B. *Hommel, Meister, Koch* u. s. w.



nalrechts ^{d)}, und empfehlen dem Richter Billigkeit und Klugheit. Gesetze und Lehrbücher erinnern den Untersucher ohne alles Vorurtheil an sein Geschäft zu gehn ^{e)}, und sich nicht mit einer allgemeinen Kenntniß des Objects der Untersuchung zu begnügen, sondern nach den besondern und verborgenen Umständen zu forschen ^{f)}. Bey Aussprechung eines Verdammungsurtheils machen sie genaueste Vorsicht zur Pflicht, und heißen im zweifelhaften Fall allemal das gelindere Urtheil dem härtern vorziehn ^{g)}. Satius enim est, schreibt *Trajan*, impunitum relinqui facinus nocentis, quam innocentem damnari ^{h)}. Sie erklären endlich *Abblockungen* des Bekenntnisses für unrechtmässig und ungültig; und

wol-

d) *Quistorp.* a. a. O. 1 Th. §. 14. 2 Th. §. 668. u. a. m.

e) *Quistorp.* a. a. O. §. 536. II. Th. und die daselbst citirten Schriftsteller.

f) *Manzel* de Sagacitate Judicis in criminal. u. a.

g) L. 42. ff. de poenis: interpretatione legum poenae molliendae sunt potius, quam asperandae.

h) L. 5. pr. ff. cod. tit.

wollen, daß bey der Untersuchung nicht bloß auf beschwerende, sondern auch auf entschuldigende Anzeigen, geachtet, ja vom Richter selbst zur Entschuldigung und Vertheidigung der Weg angewiesen und geöffnet werden solle i).

Aber, fragen Sie, woher kömmt es denn, daß wir doch immer noch verhältnißmässig wenige Richter haben, welche Ihrem Ideal entsprechen, oder nur die Forderungen erfül-

D 4

len,

i) *Quistorp. a. a. O. §. 537. vergl. L. 19. ff. de poenis:*

Si non defendantur servi a dominis, non utique statim ad supplicium deducantur; sed permittetur eis defendi vel ab alio; et qui cognoscit, debet de innocentia eorum quaerere — P. H. G. O. Art. 47.

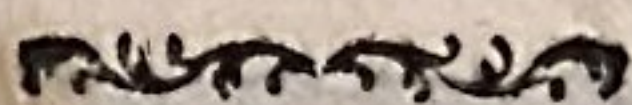
Item so inn dem jetzgemelten fall der beklagt die angezogen übelthat verneynt, so soll jm alßdann fürgehalten werden, ob er anzeygen kündt, daß er der auffgelegten missehatt vnschuldig sei; vnd man soll den gefangen sonderlich erinnern, ob er kunt weisen vnd anzeygen, daß er auff die Zeit, als die angezogen missehatt geschehen, bey leuten auch an enden oder orten gewest sei, dardurch verstanden, daß er der verdachten missehatt nit gethan haben kundt. — vergl. den 2ten Br, die letzte Anm.



len, welche das Gesetz und ihre Lehrbücher an sie thun? —

Die Antwort auf diese Frage ist sehr lang und sehr vielfach! — ich kann und mag sie Ihnen hier nicht vollständig geben, auch haben Sie viele Bemerkungen zur Erklärung dessen, worauf ihre Frage sich bezieht, selbst schon gemacht. Hier deswegen nur soviel:

Eine der allgemeinsten Ursachen der Seltenheit ihrem Amt gewachsener und ihre Pflicht erfüllender Richter, liegt darin, daß man diejenigen, welche sich zu Richtern bilden wollen, auf die Pflichten und Erfordernisse ihres Amts, *nicht aufmerksam genug macht, und ihnen dieselben nicht nachdrücklich genug ans Herz legt.* Das bin ich überzeugt, mein Freund, daß es bey vielen nur einer Hinweisung auf das, was sie sich zu eigen machen müssen, bedürfe, um brauchbare und gute Richter zu werden. Aber nicht alle, wel-



welche diese wichtigen Männer der Menschheit zu erziehen bestellt sind, sind *Hommel*! — Zwar kenne ich manchen würdigen Lehrer, in meiner Nähe und in der Entfernung, der durch warme Empfehlung der Philosophie des Menschen und der Menschlichkeit ihm ähnliche Schüler zu bilden sucht; aber immer ist die Anzahl dieser Wohlthäter der Menschheit noch gering gegen die Menge derer, die genug zu thun glauben, wenn sie den todten Buchstaben, trockne Definitionen und willkührliche Sätze lehren — denen das Gesetz bekannter und wichtiger ist, als die Menschen, und Gewohnheit mehr gilt, als Wahrheit. —

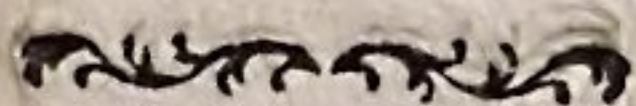
Selbst die vorzüglichsten Lehrer des Kriminalrechts scheinen zuweilen der Lehren, die sie gaben, über dem Gerichtsgebrauch, an den sie sich gewöhnten, zu vergessen, und dadurch zu verrathen, daß doch die Verordnungen des Herkommens inniger in ihre Den-



kungsart gewebt sind, als die Gebote der Vernunft und die Rathschläge des gefunden Verstandes. Selbst ein *Quistorp*, den ich so hochschätze, wagt es nicht, die Folter, — diese grausame Erfindung auf Unterdrückung derer, die sie haßten oder fürchteten, raffinirender Tyrannen, — als abscheulich und durchaus zweckwidrig aus den Gerichtshöfen zu verbannen; „ob zwar, so sagt er, den Ausspruch der Gesetze meistens die Erfahrung bestätigt, daß die Tortur ein *Remedium fragile et periculosum* sey; so macht jedoch die Ruhe und Sicherheit des Staats diese Schärfe im Verfahren fast nothwendig, an deren Statt man freylich andere gelindere Mittel lieber erwählen müßte, wenn solche anders eben sowol zur Entdeckung der Wahrheit dienen könnten und durch Gesetze bestätigt wären k) !!!

Selbst

k) Quistorps Grundr. des deutschen peinl. R. 2 Th. §. 723. vergl. Dorns praktischer Kommentar über das peinl. Recht 2 Th.



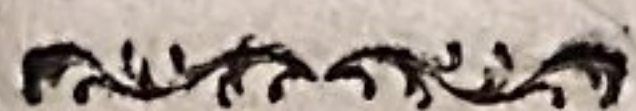
Selbst ein *Quistorp* ist im Stande, in seiner *Anweisung für Richter* vorzuschlagen, daß man, um dem Inquisiten die Wahrheit abzulocken, Prediger, Lehrer, Verwandte und *Freunde (!)* desselben zu Hülfe rufen solle ¹⁾. — Wahrlich! ich mußte die Stelle dreymal lesen, ehe ich mich überzeugen konnte, daß dieselbe das wirklich enthielt, was ich Ihnen eben mitgetheilt habe; auch kann ich sie bis itzt noch nicht mit dem Herzen und den Grundsätzen eines Mannes, wie *Quistorp* ist, vereinigen, als durch die Hypothese, (die, wenn ich nicht irre, auch einer seiner Recensenten, geäußert hat,) daß er durch die Behauptung, ein *solches* Mittel sey nothwendig, wenn die Folter abgeschafft werden solle, die Nothwendigkeit dieser habe darthun wollen.

Eine

- 1) *Quistorps* Versuch einer Anweisung für Richter in Criminal- und Strafsachen wider solche, welche die Wahrheit nicht gestehen wollen, in Ländern, wo die Tortur abgeschafft worden, S. 16. Leipzig.



Eine zweyte Urfach des Mangels an Männern, die den richterlichen Pflichten gleich sind, ist darin zu suchen, daß man den jungen Kriminalisten zwar die *Verbrechen*, aber nicht die *Verbrecher* kennen lehrt. Sie hören von ihren Lehrern und lesen in ihren Lehrbüchern die verschiedenen Kriterien, an welchen sich *Homicidium simplex* vom *qualificato*, Raub vom Diebstahl u. s. w. unterscheidet; sie lernen die im *Gesetz* bestimmten Milderungs- und Schärfungsgründe kennen, und erfahren, was das System für *Indicia remota* oder *proxima* hält; aber sich mit diesen Definitionen und Theoremen im wirklichen Leben zu finden, aus dem Geiste der Handlung zu bestimmen, unter welchen Begriff sie gehöre, und wie und in wie fern sie dem freyen Willen des Handelnden anzurechnen sey, das lernen sie nicht. Es ist meine Meynung gar nicht, daß das Studium des positiven Kriminalrechts von denen, welche sich zu Richtern bil-



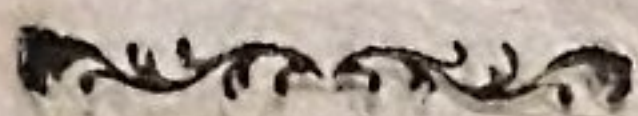
bilden wollen, vernachlässigt werden solle; ich verlange vielmehr von jedem derselben eine *genaue* und *gründliche* Kenntniss dessen, was die Schule und der Gesetzgeber festgesetzt haben; nur soll man es hiemit nicht genug seyn lassen; nur soll man die kriminalistischen Regeln und Lehren nicht so isolirt, sondern mit Beziehung auf den Menschen und menschliche Handlungen auffassen; nur soll man nicht aus dem willkührlichen Gesichtspunkt des Gesetzes, sondern aus dem natürlichen Gesichtspunkt des Menschen über Menschen urtheilen lernen: denn nichts steht der freyen Menschenbeobachtung so sehr im Wege, als wenn man sich gewöhnt, alle äusserlich ähnliche Handlungen aller Menschen aus *einem* Gesichtspunkt und in derselben Form zu sehen. Man muß nichts vor Augen haben, als den Handelnden, wenn man seine Handlung beurtheilen will. Jeder Mensch hat sein eignes System; aus diesem, nicht aus dem

Sy-



System irgend eines Lehrers oder irgend einer Schule, muß man die Handlung erklären. — Das Verhältniß zweyer Sachen zu erkennen, muß man mit beiden bekannt werden: es studire daher der Mann, der richten will, mit Fleiß und Eifer seine Gesetze, aber er verfäume auch nicht, die Natur der Handlungen und der Handelnden, auf welche jene angewandt werden sollen, kennen zu lernen.

Freylich erfordert dies etwas mehr Anstrengung und Mühe, freylich muß man sich zu diesem Zweck mit etwas mehr, als den *libris horribilibus* und der peinlichen Halsgerichtsordnung bekannt machen: freylich ist man dies nicht gewohnt — und gerade in dieser Unlust, sich mit etwas mehr zu beschäftigen, sich etwas mehr anzustrengen, als die Instruction fordert, in dieser Gewöhnung, Geschäfte, bey denen es auf Menschen-
glück-

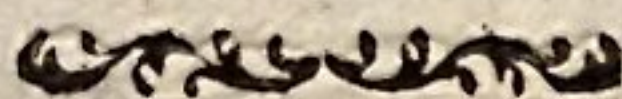


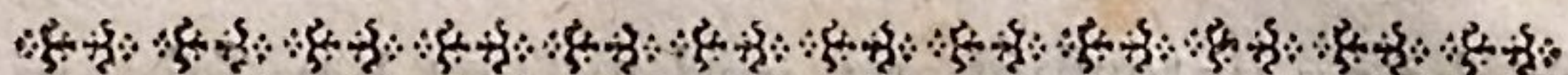
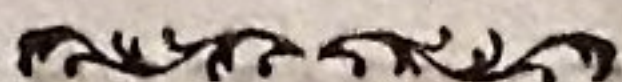
glückseligkeit, Freyheit oder Leben ankömmt, gleich andern, bloß kunst- oder vielmehr handwerksmäſsig zu betreiben, iſt eine dritte Urfache des Mangels an brauchbaren Richtern zu ſuchen. Es ſchlummert ſich ſo ſanft in dem Bette der Formalitäten, man kann bey Erfüllung der buchſtäblichen Forderung ſeiner Amtsvorſchrift ſo ſchön ſeine Geſellſchaften, ſeine Vergnügungen, ſein Spiel abwarten, daß es kein Wunder iſt, wenn manche in jenem Bett ihre Ruhe, und in dem Buchſtaben ihrer Inſtruction die Gränze ihrer Pflicht ſuchen. Wollten dieſe — gewiß zum Theil ohne daran zu denken — ſich an der Menſchheit vergehende Leute nur bedenken, daß ſie, wenn ſie über Form und Buchſtaben herausgiengen, weit höhere und edlere Freuden empfangen, und ſich nicht bloß aus dem Geſetz, ſondern aus ſich ſelbſt beruhigen könnten, ſo würden ſie gewiß eine kleine Mühe nicht ſcheuen,

und



und geringe Bequemlichkeiten gern aufopfern, um sich ein grosses Verdienst und einen höhern Genuss zu erwerben. Wahrlich, mein Freund, alle Klagen über die Trockenheit der Jurisprudenz würden aufhören, wenn die Juristen anhiengen, sie ihrem Zwecke gemäss zu studiren.

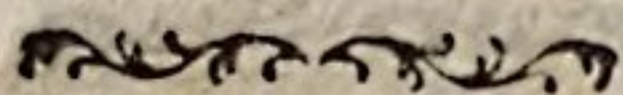




Vierter Brief.

Neues Beyspiel der Gerechtigkeit und des Wohlwollens Kaiser Leopolds auch gegen seine fehlenden Unterthanen. Friedrich Wilhelms und Leopolds Beyspiel lassen für die allgemeine Verbesserung des Kriminalwesens viel hoffen. Noch ein paar Ursachen der Seltenheit vollkommener Richter. Digression über den Zweck der Strafen.

So eben lege ich das zweyte Heft der bekannten *Wiener Zeitschrift* aus der Hand, und muß Sie, mein edler Freund, sogleich an der Freude Theil nehmen lassen, die mir eine in der Chronick der Leopoldinischen Gesetzgebung aufbewahrte Verfügung und Aeufserung des menschenfreundlichen *Leopolds* gemacht hat. Dieser landesväterliche Regent hat einen Magistratsrath ab officio et salario suspendirt, weil er einen, Diebstahls wegen eingezogenen, Unterthan über ein Jahr lang im Gefängnisse hat schmachten lassen, ohne seine



Sache zu untersuchen; und äussert bey seinem darüber erlassenen Schreiben: das Criminalsachen allen übrigen vorzusetzen seyen, und das es unmenfchliche Härte und schreyende Ungerechtigkeit sey, einen Angeschuldigten Wochen oder gar Monate und Jahre lang auf Untersuchung im *Kerker* harren zu lassen. — Segen, Segen über *Leopold*, der, wie ein Vater, für alle seine Unterthanen, sorgt: der auch die fehlenden nicht *gequält*, sondern *gebessert* wissen will: der sein Augenmerk mehr dahin richtet, Verbrechen auszurotten, als Verbrecher zu bestrafen; der Tortur und Todesstrafe abgeschafft und das *Crimen laesae majestatis* aus seinem Gesetzbuche getilgt hat, weil er dafür hält: ein Regent könne und müsse soviel Gutes thun, das Schmähungen nie weder ihm schaden noch ihn treffen könnten. — Wenn es Ihrem menschlichen Herzen bange darum werden will, das für den fehlenden oder ausgearteten Theil unsrer Brüder

der

der noch zu wenig geforgt ist: nehmen Sie *Leopolds Criminal-Codex*, nehmen Sie die beiden untengenannten Schriften *) zur Hand, und Ihrem Herzen wird leichter werden und die frohe Hoffnung Sie aufrichten, daß *Friedrich Wilhelm* und *Leopold* durch Ihr Beyspiel, auch auſserhalb Ihrer Staaten, Menschenelend mindern und Menschenrechte ſchützen werden. —

Wohl haben Sie recht, mein Freund, daß eine Haupturſache davon, daß das richterliche Verfahren noch öfters im graden Widerspruch mit ſeinem Zwecke ſteht, in den *mangelhaften Criminalordnungen* zu ſuchen iſt. Ich könnte Ihnen izt ſchon manches hieher

E 2

gehö-

*) Il Governo della Toscana ſotto il regno del Gran Duca Pietro Leopoldo. Meiland 1790. (Von dieſer Schrift iſt, wenn ich nicht irre, zu Prag eine deutſche Ueberſetzung erſchienen). Governo della Toscana, ſotto il Regno di Sua Maestà il Rè Leopoldo II. Florenz 1790. — vornehmlich die Rubrik: Amminiſtrazione di Giuſtizia Civile e Criminale. —

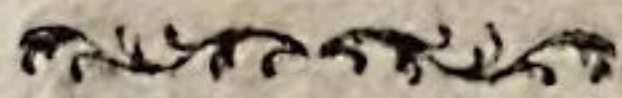


gehörige aus meinen Untersuchungen mittheilen; aber ich weiß, daß Sie sich mit *denselben* Untersuchungen beschäftigen, und warte daher mit meiner Mittheilung so lange, bis wir unsre Resultate gegen einander halten und die einen durch die andern berichtigen können. *) — Heil uns, daß wir in einem
Lan-

*) Wenn es auch die Gränzen und der Zweck dieser Schrift dem Verfasser erlaubten, seine Bemerkungen über diese oder jene Kriminalprocessordnung hier niederzuschreiben, so würde er sich doch *itzt* noch nicht dazu entschließen: denn er hat zuviel Ehrfurcht vor *öffentlichen* Einrichtungen und Verfügungen, als daß er ein öffentliches Urtheil über diese fällen mag, bevor er sie, nicht bloß nach seinen Principien ruhig und sorgfältig beurtheilt, sondern sich auch von den Umständen, unter welchen sie getroffen wurden, und den Gegenständen, worauf sie sich beziehen, aus der Erfahrung und durch Praktiker belehrt hat. Er hat schon mehreres hieher gehörige gesammelt und manche Belehrung von seinen praktischen Freunden erhalten, denen er dafür hier öffentlich seinen Dank bezeugt. Was er der Bekanntmachung würdig hält, wird zu seiner Zeit in seinen „Betrachtungen über die Einrichtung des Kriminalprocesses“ mitgetheilt werden.

Lande leben, dessen väterlicher König nicht erst durch fremdes Beyspiel zur Verbesserung der Einrichtungen, die so großen Einfluß auf Menschenwohl und Wehe haben, gereizt werden darf! Heil uns, daß *Friedrich Wilhelm*, der *Vielgeliebte*, unser Gesetzgeber ist! und daß ein *Carmer*, durch Menschenkenntniß erleuchtet und von Menschenliebe erwärmt, über Recht und Gerechtigkeit wacht! —

Manche Grundsätze, nach welchen die Criminalgesetze bestimmt und die Processordnungen eingerichtet sind, werden als ausgemacht richtig angenommen, ob sie gleich der genauen Critik noch manchen Zweifel übrig lassen. Ich könnte die Wahrheit dieses Urtheils durch eine Prüfung mehrerer allgemein angenommenen Sätze aufs evidenteste beweisen: ich begnüge mich aber mit einem einzigen Beyspiele. Sie können auch dies schon eine Abschweifung nennen: allein ich weiß, Sie halten mir dieselbe zu gut. „Wenn's nur



keine ganz unnütze und auf Irrwege führende Digression ist, sagten Sie mir ja neulich, so erlaube ich sie dem Schriftsteller sehr gerne. Er hat zuweilen etwas auf dem Herzen, das er zwar der Ausführung seines Thema nicht als Haupt- oder Unterabtheilung desselben einverleihen kann: das er aber vom Herzen sagen muß, wenn er seinen Text ruhig und ungestört weiter bearbeiten soll., Was Sie dem Schriftsteller erlauben, das werden Sie ja auch wol dem Brieffsteller zu gute halten. Es steht ja überdies neben dem Namen desselben in Ihrem Herzen das Wort „Freund“ geschrieben! Doch ich sehe, daß ich, um eine Digression einzuleiten und zu entschuldigen, eine Digression mache. Ohne weitere Einleitung und Entschuldigung also zur Sache.

Man nimmt bey Bestimmung des Zwecks der Strafe den Satz als Axiom an: *der Zweck der Strafe ist Abschreckung des Verbrechers und Aender von ähnlichen Handlungen.* Quistorp
sagt

sagt sogar: „Der *Hauptendzweck* einer Strafe bestehet darin, um dadurch einen Eindruck bey andern zu machen, und sie abzuhalten, die Ruhe und Sicherheit des Staats nicht ferner durch gleiche oder ähnliche Vergehungen zu stören, und behauptet in der Folge, daß, um diesen *Hauptendzweck desto gewisser* zu erreichen, eine Schärfung der Strafe erlaubt sey *). — Allein so alt auch die Gültigkeit dieses Satzes ist, und so wichtige Auctoritäten er für sich hat **); mir scheinen doch gegen die

E 4

Wahr-

*) Grundsätze d. d. peinl. Rechts, I. Th. §. 71. 74. u. a. vergl. die daselbst citirten Stellen.

**) Selbst *Beccaria* sagt in seiner Schrift *dei delitti e delle pene* §. XII. „Il fine dunque (delle pene) non è altro, che d'impedire il reo dal far nuovi danni ai suoi Cittadini, e di rimouere gli altri dal farne uguali. — So auch *H. Hufeland*, dem das Naturrecht schon so viel dankt, und auf den das positive Recht hofft. Es heist in seinen *Lehrsätzen des Naturrechts* §. 243. Strafe ist Zufügung eines Uebels wegen einer begangnen Handlung, um *entweder* den Handelnden *oder* andre von ähnlichen künftigen Handlungen abzuschrecken.„ vergl.



Wahrheit desselben und gegen das darauf gegründete Recht des Strafenden, nach diesem Endzweck die Strafe zu bestimmen, sehr wichtige Gründe zu streiten.

Ohne es hier weitläufig auszuführen, daß durch keine Art und keinen Grad der Strafe, sondern allein durch weise Belehrung, eine wachsame Polizey und grade Justiz der Zweck, von Verbrechen abzuschrecken, sicher und allgemein erreicht werden kann; ohne mich also darauf zu berufen, daß man kein Recht habe, Strafen, welche *Menschen* zugefügt werden, auf einen Zweck zu berechnen, dessen Erreichung durch sie *unmöglich* ist: erinnere ich nur daran, daß auch der Verbre-
cher

§. 579. und der Folgen wegen vorzüglich §. 584. — Man vergleiche *H. Prof. Caesars* Uebersetzung von *Valaze über die Strafgesetze, oder Entwurf zu einem allgemeinen Strafcodex*, besonders die zweyte Abhandl. des Herausgebers von dem Zwecke der Strafe, wo es unter andern heisst: der Zweck aller eigentlichen Strafe ist Abschreckung des Unterworfenen von Uebertretung der Gesetze.

cher ein *Mensch* ist, und als solcher alle unverlierbare Rechte des Menschen besitzt. Ein solches unverlierbares und unveräußerliches Recht des Menschen ist die Befugniß, zu fordern, daß ihm die bösen Handlungen andrer nur in sofern zugerechnet werden, als er dazu *ursächlich* mitgewirkt hat; und es ist mithin unerlaubt, ihm Uebel zuzufügen oder das verdiente Uebel zu schärfen, weil es *möglich* ist, daß Andere — ohne von ihm verführt zu werden — sich ähnliche Handlungen zu Schulden kommen lassen: denn das wird mir doch niemand im Ernste einwerfen, daß ein Verbrecher um des bösen Beyspiels willen, das er gegeben hat, die Schuld künftiger Verbrecher tragen müsse? Ist denn *Veranlassung* und *Ursache* eins? Hat die Obrigkeit keine andre Mittel in Händen, den Einfluß des bösen Beyspiels zu vernichten? und ist die Schärfung der Strafe das *zweckmäßigste* Mittel hierzu? — Niemand hat ein Recht, einen Men-



schen, der als vernünftiges Wesen Zweck an sich selbst ist, bloß als Mittel zu einem außer ihm liegenden Zweck zu gebrauchen: niemand ist also befugt, einen Uebelthäter, um andrer Uebelthäter willen, zu strafen. Ich zittere, mein Freund, wenn ich daran denke, wie Haß, Rache und Tyranney jenen alten Grundsatz gemisbraucht haben und misbrauchen können! *Abschreckung* Andrer! dieser Zweck rechtfertigt alle Arten und Grade der Marter; denn *Grausamkeit* und *Zweckmäßigkeit* sind, auf ihn bezogen, eins.

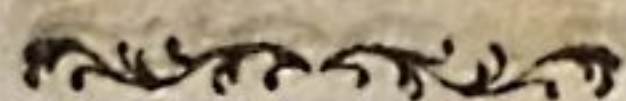
Man hat, wie es mir scheint, bey Aufstellung und Vertheidigung jenes Grundsatzes die *Strafen* mit den *Strafgesetzen*, und die *natürliche Folge* einiger Strafen mit der *Absicht*, welche den Strafenden in ihrer Bestimmung leiten soll, verwechselt. *Strafgesetze* haben allerdings den Zweck, von den Handlungen, auf welche sie sich beziehen, abzuschrecken, oder lieber — weil das Wort so etwas schreckliches



liches und gehäßiges hat — abzuhalten; und eine natürliche Folge mancher Strafen ist es, daß die, welche sie jemanden zufügen sehen, einen Schauer empfinden, die üblen Folgen des Verbrechers sich anschaulicher vorstellen, und es — in dem Augenblick wenigstens — sich versichern, daß sie nie in die Gefahr kommen wollen, dieselben über sich ergehen zu lassen.

Wenn ich aber behaupte, daß der Zweck der *Strafe*, nicht Abschreckung Anderer, sondern lediglich Abhaltung des Strafwürdigen von künftigen Vergehungen seyn dürfe; so leugne ich damit gar nicht, daß es *gut* sey, wenn der *Act der Bestrafung* so eingerichtet wird, daß Andere sich Lehre und Warnung daraus nehmen können: ja ich halte es für die *Pflicht* des Richters, den Actus für diesen Zweck einzurichten; denn Strafe ist und bleibt ein Uebel; jeder, der das Strafrecht hat, muß also darauf bedacht seyn, die Uebel immer

feltner



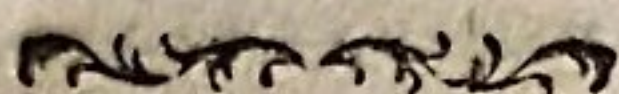
seltner zu machen, und daher Veranstaltungen treffen, die dieses bewirken können. Nur muß dies auf die rechte Weise geschehen! nur nicht auf *Kosten der Gerechtigkeit, die man auch dem Verbrecher schuldig ist!* So wenig ich daher „*exemplarische Strafen*“, für einen rechtlichen Begriff anerkenne, so sehr erkenne ich dafür „*exemplarische Bestrafungen*.“

Hier haben Sie, mein theurer Freund, meine Ideen über einen Rechtspunct, der mir sehr wichtig scheint, zur Prüfung und Berichtigung. Es war mir wirklich Bedürfnis, sie Ihnen mitzutheilen, und ich hätte ohne dies meinen Gang nicht ungestört fortgehen können.

Ich lenke ein von meiner Abschweifung, um meinen Brief mit der Bemerkung einer fünften Ursach von der Seltenheit untadelhafter Richter zu schliessen. Diese finde ich in der immer noch zu grossen Geringschätzung des Studiums der menschlichen Natur und
dem

dem darin gegründeten Mangel an Kenntniß derselben. — Wahrlich, ich verkenne den Vorzug unsrer Zeit von dieser Seite nicht, und die frohen Ausichten für die Zukunft haben sich meinem Auge nicht verschlossen: Sie wissen selbst, mit welcher Freude ich von unsern H. . . und K. . . und von meinen D. . . und N. . . deren Namen in meinem Herzen geschrieben stehen, zu Ihnen gesprochen habe: aber — noch immer ist die Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Menschenkenntniß für den Richter nicht *allgemein* und nicht *lebendig* genug.

Ich habe in meinen vorigen Briefen schon mehrere Gesichtspuncte angegeben, aus welchen die Unentbehrlichkeit einer nicht gemeinen Menschenkenntniß für das richterliche Geschäft erkannt werden kann; hier nur noch ein paar Bemerkungen, das obengesagte zu bestätigen und zu ergänzen. Ohne mit dem nöthigen Maas von Kenntniß des
Men-



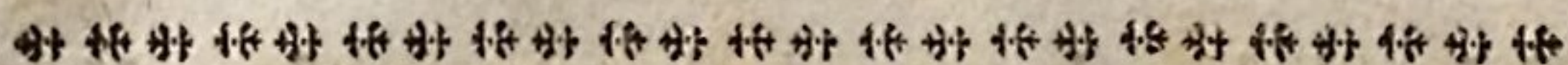
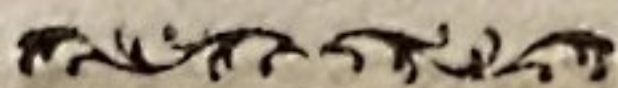
Menschen versehen zu seyn, ist es dem Richter unmöglich, die Untersuchung mit derjenigen Ruhe zu führen, die durchaus erforderlich ist, wenn man zu einer reinen Einsicht der Wahrheit gelangen oder leiten will. Dem Untersucher, der die menschliche Natur nicht kennt, geht es, wie dem Lehrer, welchem es an Sachkenntniß oder Methode fehlt. So wie dieser das peinliche Gefühl seiner eignen Unwissenheit und Ungeschicklichkeit in Unwillen gegen den Schüler ausbrechen läßt, der ihm nicht durch fließende Antworten aus der Noth helfen kann; so wird auch der Richter, der ohne festen Plan und ohne Aufmerksamkeit auf die Winke, die ihm der Inquisit giebt, fragt, und daher keine Antwort nach seinem Sinne erhalten kann, statt seine Frage zu verbessern, bitter und böse, und schreibt das, was er seinem Mangel an Klugheit anrechnen sollte, dem bösen Willen des Inquisiten zu: welches denn nichts anders zur

Fol-

Folge haben kann, als immer grössere Verwirrung der Untersuchung und Verhüllung der Wahrheit. —

Für den Mann, der ohne Bekanntschaft mit der Natur des Menschen an das Untersuchungsgeschäft geht, muß dieses allerdings viel lästiges haben und sehr bald handwerksmäßig werden. Aber der Menschenkenner weiß sich diese Last zu erleichtern, und findet in diesem Geschäfte auch Nahrung und Unterhaltung für seinen Geist. Nicht bloß um den Befehl seiner Instruction zu erfüllen, sondern auch um die Summe seiner Erfahrungen über den Menschen zu vermehren, tritt er in die Gerichtsstube: verweilt in derselben nicht bloß wegen des drückenden Mufs, sondern aus Interesse des Geistes: und verläßt sie, zuweilen vielleicht ohne seinen Zweck nach Wunsch zu erreichen, oft mit blutendem Herzen, aber nie ohne für seine Beobachtung und Menschenkenntniß gewonnen zu haben.

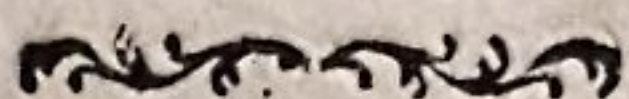
Fünf-



Fünfter Brief.

Losprechung der Söhne des T. Cloelius vom Vtermord. Wunsch, daß die Entscheidung in Kriminalfachen immer mehr den Gesetzen der menschlichen Natur gemäß geschehen möge. Hoffnung. Voratz des Verfassers, dem Richter zum Studium der menschlichen Natur, und zur Anwendung der Menschenkenntniß auf sein Geschäft, Anleitung zu geben.

Ich habe immer eine ganz besondere Freude empfunden, wenn ich in der schönen Rede des *Cicero* für den *Roscius Amerinus* auf das Kapitel kam, in welchem er die Losprechung der beiden Söhne des *Titus Cloelius* erzählt. Die Stelle ist mir bey meinen gegenwärtigen Untersuchungen sehr oft eingefallen, und äußerst interessant geworden, weil sie ein schönes Beyspiel von Entscheidung aus *psychologischen* Gründen enthält, und einen Hilfsbeweis für die von mir so klar angeschaute *Möglichkeit* solcher Entscheidungen abgeben kann.



kann. Hier ist die schöne Stelle, Sie sollen sie lesen, mein Freund, und mit mir sich freuen, daß die Väter der Jurisprudenz, die alten römischen Juristen, schon den Menschen aus dem Menschen, und nicht bloß aus Observanzen und den XII. Tafeln beurtheilen.

„Ajunt, so erzählt der Redner *), T.

„Cloelium quendam, Tarracinensem, homi-

„nem non obscurum, cum coenatus cubitum

„in idem conclave cum duobus adolescenti-

„bus, filiis isset, inventum esse mane jugula-

„tum. Cum neque servus quisquam reperire-

„tur, neque liber, ad quem ea suspicio perti-

„neret: id aetatis autem duo filii propter cu-

„bantes ne sensisse quidem se dicerent: nomi-

„na filiorum de parricidio delata sunt. Quid

„postea? erat sane suspiciosum neutrum sen-

„sisse? — Tamen cum planum judicium ef-

„fet factum, aperto ostio dormientes eos re-

„per-

*) Ciceronis Oratio pro Roscio Amerino, cap. 22.



„pertos esse; *judicio absoluti adolescentes, et*
 „*suspicionem omni liberati sunt. Nemo enim*
 „*putabat, quemquam esse, qui, cum omnia*
 „*divina atque humana jura scelere nefario pol-*
 „*lisset, somnum statim capere potuisset: pro-*
 „*pterea quod, qui tantum facinus commiserant,*
 „*non modo sine cura quiescere, sed ne spirare*
 „*quidem sine metu possunt.*„

Möchte doch diese Absolution nach einem Gesetze der menschlichen Natur, in allen Gerichtshöfen als ein gültiges *Praejudicium* angenommen werden: möchten doch die juristischen Patres, die nach solchen Gründen entschieden, unter ihren Söhnen recht viel Nachahmer finden! O, mein Freund, welcher Patriot sollte nicht ein Verlangen haben, nicht die Pflicht fühlen, hiezu nach seinem Vermögen mitzuwirken, vornehmlich itzt, da er mehr als jemals hoffen darf, daß sein Wirken nicht ohne Nutzen, seine Arbeit nicht unbelohnt bleiben werde! Das jetzt aufs neue
 rege



rege werdende Bestreben würdiger Philosophen, das Licht der Philosophie zur deutlichen Erkenntniß dessen, was dem Menschen das wichtigste und die Basis aller Aufklärung ist, zur *Erkenntniß der menschlichen Natur* zu nutzen; und der immer allgemeiner werdende Sinn unsrer Fürsten, sich nicht mehr für Repräsentanten der Gottheit *auszugeben*, aber Stellvertreter des allgemeinen Menschenvaters zu *seyn*, fordern jeden Menschenfreund dringender, als jemals auf, so viel er kann, mitzuwirken, daß durch die vereinigten Bemühungen der menschlichen Weisheit, Güte und Macht, das Menschengeschlecht dem Ziel, welches ihm die Natur steckt, dem Ziel der *allgemeinen Glückseligkeit* näher gebracht werde.

Dieses Raisonnement, unterstützt von Ihren Aufforderungen, hat auch mir die Feder in die Hand gegeben, um den *Versuch* zu machen, einem Bedürfnis, dessen Befriedigung



das Wohl der Menschheit aufs dringendste fordert, entgegen zu kommen. Alle unfre mündlichen und schriftlichen Verhandlungen über die Pflichten der Richter und die Beschaffenheit eines grossen Theils derselben haben uns auf das Resultat geführt: *Kenntniß des Menschen ist für den Richter, der seine Pflicht erfüllen will, unentbehrlich, aber wird unter den Richtern noch immer zu selten gefunden.* Auf dies *Eine*, was Männern eines so wichtigen Berufs *noth* ist, aufmerksam zu machen, zur Erwerbung desselben anzureizen und Anleitung zu geben, und nach Vermögen beyzutragen, daß es recht vielen zu Theil werde, ist der Zweck meines Versuchs, den ich Ihnen in meinen folgenden genauer beschreiben und Ihrer strengsten Prüfung vorlegen will.

Ich fühle die Wichtigkeit meines Vorhabens; ich weis, zu welchen Ansprüchen ich durch die Ankündigung, es ausführen zu wollen, berechtige; ich sehe mancherley Urtheile

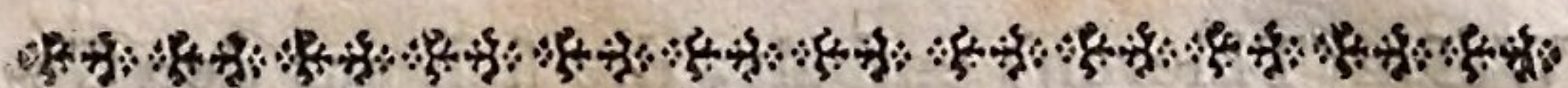
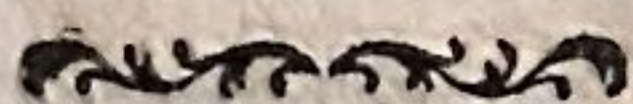
voraus; — aber der Gedanke: „*vielleicht* kannst du etwas beytragen, einem Unglücklichen sein Elend zu mildern, seine Ehre zu erhalten, ihn vom Tode zu retten,, — dieser Gedanke, mein Freund, spricht zu stark an mein Herz, als dafs ich widerstehen könnte: ich erhebe mich über alle Bedenklichkeit — le benedizioni e le lagrime anche di un solo innocente nei trasporti della gioja, mi consolerebbero dal disprezzo degli uomini. —

Auch habe ich nicht ohne sorgfältige Ueberlegung meines Vorhabens und Prüfung meiner selbst den Entschluß, Hand ans Werk zu legen, gefaßt. Die Jurisprudenz hat sich seit längrer Zeit schon der Philosophie so sichtbar genähert, dafs sie es wol erwarten darf, dafs diese ihr eben so sichtbar entgegenkomme. Es sind freylich Zeiten gewesen, wo das Bemühen der Philosophen, die so wichtige Lehre vom Recht und Unrecht mit dem Lichte der Philosophie zu beleuchten, mit



Achfelzucken angesehen, oder mit einem Machtspruch niedergeschlagen wurde, aber diese Zeiten sind nicht mehr. Auch die Rechtswissenschaft hat die Philosophie für die gemeinschaftliche Freundin und Rathgeberin aller Wissenschaften anerkannt, und nimmt ihre *bescheidenen* Erinnerungen und Rathschläge mit Willigkeit auf. Die Zeit und die Verhältnisse der Jurisprudenz zur Weltweisheit sind also meinem Vorhaben günstig. Möge mir nur auch die Ausführung desselben gelingen! Unterstützen Sie mich, mein Freund, mit Ihrer Erfahrung, und würdigen Sie meine Gedanken einer strengen Kritik. Hier haben Sie zuerst den Plan meiner Kriminalpsychologie für den Richter.





Darstellung
des
Begriffs, Zwecks, Plans etc.
der
Kriminalpsychologie,
zur Einleitung in dieselbe.

Erster Abschnitt.

Idee und Zweck der Kriminalpsychologie.

1. §.

Pychologie, als philosophische Wissenschaft betrachtet, ist ein System von Kenntnissen, die sich auf die Natur und die Gesetze der Seele beziehen.

2. §.

Unter *Seele* versteht man nach der allgemeinsten Uebereinstimmung

a) ein an sich unbekanntes — geistiges —
Etwas, welches den Grund von solchen Erscheinungen an und in lebenden körperlichen

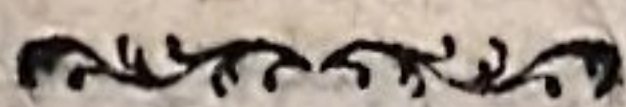


Wesen (Thieren) enthält, die sich aus den Gesetzen der Materie nicht allein, oder gar nicht erklären lassen;

b) man unterscheidet dieses Etwas in diesem Betracht von dem Körper;

c) denkt es sich aber mit demselben in —, irgend einer — Verbindung.

Anm. Der allgemeinste und richtigste Sprachgebrauch bezeichnet durch das Wort „Seele“, bloß ein zur *Menschennatur* gehörendes Etwas. Man hat zwar die Ausdrücke: „Weltseele, Thierseele etc.“; diese indess bedeuten bloß *problematische* Gegenstände, welche als etwas Seelenähnliches gedacht werden. — Wesen, denen man Eigenschaften und Aeufserungen beylegt, die weder den Gesetzen der *Materie*, noch den Gesetzen der *beseelten* Materie unterworfen sind, z. B. die Gottheit, Engel etc. nennt man nicht Seelen, sondern — Geister.



3. §.

Die Pſychologie kann alſo (§. 2. n. a.) nicht den Zweck haben, ihren Gegenſtand, in ſeine weſentlichen Beſtandtheile aufgelöſt, darzuſtellen: ſondern ſie muß ſich daranf einſchränken, ein Syſtem der *Seelenwirksamkeit* aufzuführen.

4. §.

Kenntniſſe von der Seelenwirksamkeit ſind nicht möglich ohne Kenntniß *der Phänomene der Seele*, (2. §. n. a.) *des Körpers*, (daſ. n. b. und c.) und *des Menſchen* (daſ. Anm.) Von dieſen Gegenſtänden aber kann man keine Kenntniß anders, als durch Wahrnehmung und Beobachtung erlangen; es muß alſo die Quelle, aus welcher die Seelenlehre ſchöpft, dieſelbe ſeyn, aus welcher jene Kenntniß flieſt — die *Erfahrung*. —

5. §.

Es läßt ſich alſo, *in Rückſicht der Quelle* keine andre *Seelenlehre*, als eine *empiriſche*,



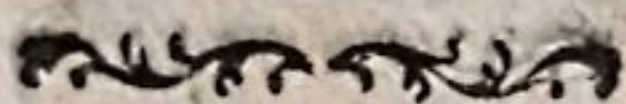
gedenken (§. 4.) Eine *rationale* Psychologie im gewöhnlichen Sinne des Worts giebt es nicht. Was man dafür ausgiebt oder ausgegeben hat, ist *Pneumatologie*, die, wenn sie überall als Wissenschaft möglich ist, nicht anders, als *rational* seyn kann.

Anm. Wenn sich aber auch in Rücksicht der Quelle eine rationale Seelenlehre nicht gedenken läßt; so kann sie doch in Rücksicht der Methode rational seyn und genannt werden. vergl. *Schmids empirische Psychologie* Einleit. §. VI. p. 17 — 24.

6. §.

Die Psychologie ist entweder eine *allgemeine* (*Psychologia universalis*), welche die ganze Seelennatur und alle Phänomene der Seele umfaßt; oder eine *besondere* (*P. particularis*), welche einen Theil der Seelenerscheinungen aus der grossen Sphäre derselben absondert und besonders betrachtet.

Anm.



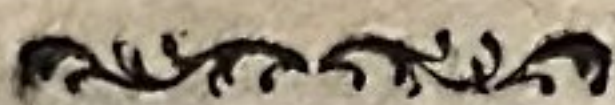
Anm. Andere Eintheilungen der Seelenlehre übergeht der Verf., weil sie nicht zunächst zu seinem Zwecke gehören.

7. §.

Eine solche particulare Pſychologie (§. 6.) ist die, welche der Verf. *Kriminalpſychologie* nennt, worunter er ein System von pſychologischen Kenntnissen versteht, die sich auf die Natur der Verbrechen beziehen. — Die Aufgabe der Kriminalpſychologie ist eine richtige Erklärung derjenigen Handlungen, welche wir Verbrechen nennen.

8. §.

Diese Aufgabe (§. 7.) ist wichtig genug, um ihrer Auflösung eine besondere Wissenschaft zu widmen. Denn wenn sich überhaupt die Menschheit ihrer Bestimmung — der reinen Sittlichkeit und höchsten Glückseligkeit — immer mehr nähern soll; so müssen der Handlungen, welche diese Näherung aufhalten oder verhindern, immer weniger werden, wel-



welches aber nicht bewerkstelligt werden kann, wenn man die Natur dieser Handlungen nicht kennt, mithin die Art und Weise, wie sie wegzuschaffen sind, nicht weiß. — Dem Staate, der meistens mittelbar dazu mitwirken soll, daß seine Mitglieder ihrer hohen Bestimmung näher gebracht werden, muß vorzüglich daran gelegen seyn, die Zahl der verbrecherischen Handlungen zu vermindern, und also diejenigen Kenntnisse immer allgemeiner zu machen, wodurch seine Gesetzgeber und Richter geschickt werden, für dieses Interesse des Staats mit Weisheit und Nutzen zu arbeiten. — Jedem einzelnen Menschen endlich, — in was für Verhältnissen er auch lebe — muß es wichtig seyn, die Natur derjenigen Handlungen, welche der Sittlichkeit und Glückseligkeit widerstreiten, zu erforschen, damit er das Geschäft seiner Vervollkommnung mit glücklichem Erfolge führen, und über seinen eignen und Andrer Werth ein richtiges Urtheil fällen könne.

9. §.

Der Zweck der Kriminalpsychologie ist, wie schon aus dem (§. 7. 8.) gesagt erhalten, überhaupt eine gründliche und richtige Einsicht in die Natur der Verbrechen zu befördern. Sie hat *besonders* die Absicht:

1) Den *Moralisten*, welcher die Menschen von ihrer Bestimmung unterrichten und zur Erreichung derselben anleiten soll, über die Art und Weise, wie der Mensch von dem Wege zur Tugend abgeführt werden kann, über die sichern Merkmale, daß er von demselben abgewichen sey, und über die Wahl der Mittel, wodurch er auf denselben zurückgeführt oder vor Verirrung bewahrt werden kann, zu belehren.

2) Dem Gesetzgeber will sie Anweisung geben, wie seine Strafgesetze einzurichten sind, um ihren Zweck, die allmähliche Vertilgung aller Verbrechen, zu erreichen.

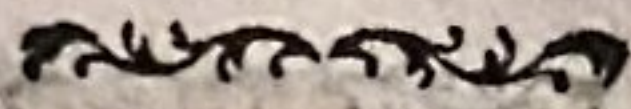
3) Den



3) *Den Richter* will sie geschickt machen, über die, welche vor sein Tribunal geführt werden, richtig zu urtheilen, den Schuldigen von dem Unschuldigen zu unterscheiden, und das Geschäft der Untersuchung mit Weisheit zu führen.

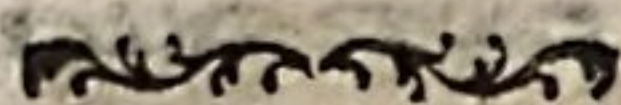
10. §.

Der Verfasser dieser Schrift nimmt in seiner Bearbeitung der Kriminalpsychologie vornehmlich auf die Zwecke derselben Rücksicht, welche sich auf *Gesetzgeber* und *Richter* beziehen. In seinem ersten Versuche, dem die gegenwärtige Darstellung zur Einleitung dienen soll, schränkt er sich darauf ein, diese Wissenschaft für den *Richter* zu bearbeiten. Es ist indess für sich selbst klar, daß dieser Versuch, wenn er nur mit Geschicklichkeit gemacht ist, auch Andern lehrreiche Winke geben könne und müsse.

*Zweyter Abschnitt.**Theile der Kriminalpsychologie.**11. §.*

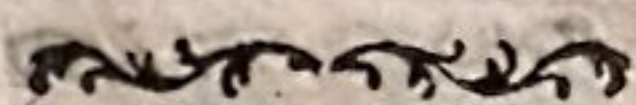
Obgleich die Kriminalpsychologie die vornehmsten Grundbegriffe und Sätze aus der allgemeinen Seelenlehre voraussetzt; so nimmt sie doch dasjenige aus derselben, welches mit den Gegenständen, die sie betrachtet, in einem nahen und systematischen Zusammenhange steht, in ihren Plan auf. Da nun die Gegenstände der Kriminalpsychologie Verbrechen sind, diese aber, als Handlungen, den allgemeinen Gesetzen, welche die Handlungen des Menschen bestimmen, unterworfen sind; so müssen in dem *ersten Theile* unsrer Wissenschaft allgemeine Betrachtungen über das menschliche Handlungsvermögen und die damit zusammenhängenden Materien angestellt werden. Der Verfasser nennt diesen ersten Theil der Kriminalpsychologie „*Psychologische Theorie des menschlichen Handlungsvermögens.*“

12. §.



Diese psychologische Theorie des menschlichen Handlungsvermögens (§. 11.) wird von dem Begriff der Handlungen und den in verschiedenen Rücksichten zu unterscheidenden Arten derselben ausgehen, und ihre übrigen Betrachtungen unter folgende Rubriken ordnen, die indess hier nur angezeigt werden, um eine Vorstellung von dem Inhalte dieses Theils der Kriminalpsychologie zu geben, und in dem Lehrbuche selbst erst systematisch geordnet werden sollen, auch bey dem immer fortgesetzten Bemühen des Verfassers, seinen Versuch so vollkommen zu machen, als ihm möglich ist, wol noch manche Veränderung erfahren und manche Vermehrung erhalten werden. *Genesis der Handlungen. Geist und äussere Gestalt der Handlungen. Gesetze derselben. Verhältniss der äussern Gegenstände und Umstände, der Lage, der Schicksale u. s. w. zu den Handlungen. Verhältniss des*

Han-



*Handelnden, seiner Vorstellungen, Neigungen, Gefühle, seiner Denkungs- und Sinnesart, seines Characters, seines Geschlechts *) , seines Körpers u. s. w. zu seinen Handlungen. Psychologische Theorie der Freyheit. Verhältniß der Handlungen zur Freyheit. Psychologische Theorie der Imputation u. s. w.*

13. §.

*) Der Einfluß, den die Verschiedenheit des Geschlechts auf die Bestimmung der Handlungsweise und der einzelnen Handlungen hat, scheint mir der ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit des Richters werth zu seyn. In der Seele des Weibes erscheint manches so ganz anders, als es der Mann sieht; das Weib entbehrt bey unsrer gewöhnlichen Erziehungsart so mancher Gelegenheit, sich Aufklärung zu verschaffen, seine Tugend zu üben, seinen Character zu befestigen, die sich dem Manne darbietet. — Das Weib darf dem strengen Männerspruche „mulier taceat in ecclesia“, gemäß, sich um bürgerliche Angelegenheiten nicht bekümmern, und seine öffentlichen Handlungen sollen doch nach bürgerlichen Gesetzen beurtheilt werden. — Und von wem? von Richtern, die sich in die Seele des Weibes hineindenken können, die es aus sich selbst wissen, wie zart, wie reizbar, wie beweglich, wie schwach das weibliche Herz

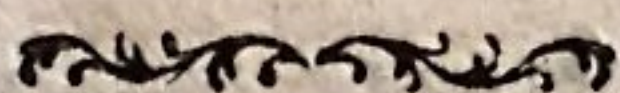


13. §.

Den zweyten Theil der Kriminalpsychologie macht die *psychologische Theorie der Verbrechen*. Sie fängt mit dem Begriff des Verbrechens an, und geht von da zur Betrachtung folgender Materien fort. *Erzeugung der Verbrechen. Verschiedne Arten derselben. Wirkliche, scheinbare Verbrechen. Moralische und bürgerliche Verbrechen. Zustand der Seele bey Ausübung verbrecherischer Handlungen. Attentate. Delicta consummata, Delicta continuata, repetita, concurrentia. Dolose, culpose Verbrechen.*

Wir-

ist? nein, nicht von ihres Gleichen, von *Männern* werden sie gerichtet, die sich oft so gar nicht in den Standpunct versetzen können, aus welchen ihnen die Handlung eines Weibes erscheint, wie sie ist. Wenn man nicht — wie ich doch für sehr rathsam hielte — Weiber von Weibern richten lassen will; so sollte man doch wenigstens, bey dem Urtheil über dieselben, Personen ihres Geschlechts zu Rathe ziehen; und die richtenden Männer sollten es für eine sehr wichtige Pflicht halten; den Character des Theils der Menschen, der ihren Befehlen und Aussprüchen unterworfen ist, aufs genaueste zu erforschen. —



Wirkung des begangnen Verbrechens auf den Verbrecher. Einfluss ausgeübter Verbrechen auf die Denk - und Sinnesart, auf den Character, auf das Herz ihres Urhebers. Reize zu Verbrechen. Mittel dagegen. Kritik der Theorie des positiven Rechts über Verbrechen u. s. w.

14. §.

Der dritte und letzte Theil der Kriminalpsychologie enthält unter dem Titel „*Resultate*“, eine *Klugheitslehre* und *Moral* für den Richter. *Resultate* ist er deswegen überschrieben, weil die Praemissen zu den Regeln und Gesetzen, welche in ihm aufgestellt sind, in den beiden vorhergehenden Theilen liegen. Die *Klugheitslehre* zerfällt in zwey Theile, von welchen der erste sich auf das *Inquisitions-geschäft* des Richters bezieht, und Rathschläge ertheilt, wie die Untersuchung anzustellen sey, um durch dieselbe zur Gewissheit über das Zweifelhafte oder Problematische zu gelangen; der zweyte aber Regeln der *Defension*



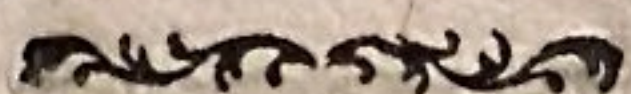
enthält, und auf das Was und Wie aufmerksam macht, wodurch man einem Angeklagten die Losprechung, und einem Verdächtigen Befreyung vom Verdachte erringen kann. Die *Moral für den Richter*, welche die Pflichten des Kriminalrichters aus den Gesetzen der Sittlichkeit, bezogen auf die richterlichen Verhältnisse, entwickelt, und das Ideal eines vollkommenen Richters aufstellt, beschließt das ganze Werk.

Dritter Abschnitt.

Nutzen der Kriminalpsychologie.

15. §.

Je tiefer man in den Menschen eindringt, je mehr Seiten desselben man mit Aufmerksamkeit betrachtet, desto größer ist die Ausbeute für Herz und Verstand. Der Mensch ist das einzige Buch, das man nie auslief't, und über dem man nie müde wird. Je öfter man seine Aufmerksamkeit auf ihn richtet, je länger man ihn beobachtet, desto interessanter wird



wird er unserm Geist, desto enger mit unserm Herzen verbunden. Denn jede neue Beobachtung über Andre giebt uns zugleich neue Aufschlüsse über uns selbst, reizt zu wiederholten Forschungen, und knüpft die Maxime der Menschlichkeit, „Homo sum, humani nihil a me alienum puto,“ mit unsrer Denkungsart und unserm Gefühle inniger und fester zusammen. Durch das fleißige Studium des Menschen lernen wir das erste Gebot der erhabesten Sittenlehre: „Du sollst Gott lieben über alles, und deinen Nächsten als dich selbst,“ verstehen und ausüben. — Und wie könnte ich bey den engen Gränzen dieser Schrift alle Vortheile nennen und erörtern, welche jede Art des Seelenstudiums gewährt? die Uebung und Bildung aller Fähigkeiten des Geistes, die Erweckung und Belebung aller edlen Gefühle des Herzens, die Beförderung der moralischen Vervollkommnung und die Gründung und Befestigung ächter Religiosität? —

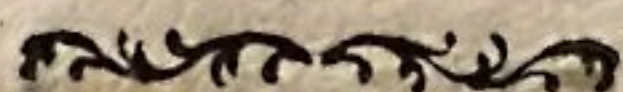


„Aber, könnte hier jemand einwerfen, wenn auch das Seelenstudium *überhaupt* diese Vortheile gewähren kann; so lassen sich dieselben doch schwerlich von dem Studium der Kriminalpsychologie erwarten. Die Betrachtung *verbrecherischer* Handlungen kann unmöglich interessant seyn, kann nicht die Gefühle des Wohlwollens und der Theilnehmung beleben, den Sinn des Menschen nicht veredeln und den Glauben an den Schöpfer der Menschen nicht stärken! Sie wird vielmehr den Geist von der Betrachtung des Menschen zurückschrecken, misanthropische Gefinnungen und Mismuth hervorbringen, und quälende Zweifel an der Weisheit und Liebe des Urhebers der Menschen ins Herz legen.“

Ich gebe zu, daß eine einseitige Betrachtung der *Verbrechen* jene Vortheile nicht gewähren, und diese Nachtheile haben könne. Allein ganz andere Wirkung hat das Studium der Kriminalpsychologie. — Verbrechen sind
frey-

freylich ihr Gegenstand; aber sie betrachtet dieselben nicht blos, wie der groſſe Haufe, durch das Wort verführt, als verabscheuungswürdige Handlungen, und den Verbrecher als einen Bösewicht, der des Hasses der Menschen werth ist; sie führt tiefer in das Innre der Handlungen und des Handelnden hinein, und findet in dem Gewebe der Vorstellungen, Neigungen und Triebe, an welches sich die Handlung knüpfte, nie blos den Finger des Bösen, oft statt der verabscheuungswürdigen Gefinnung, die der Schein zu verrathen schien, mitleidswürdige Schwäche, und zu Handlungen, die wegen ihrer äussern Illegalität auch unmoralisch zu seyn scheinen, Motive, die von Stärke und Vortrefflichkeit der Seele zeugen. —

Auf diese Weise lehrt das Studium der Fehler und der Fehlenden, indem es den Blick gewöhnt, durch die äussere Hülle in das Innre zu dringen, Behutsamkeit im Ur-



theil: stärkt, indem es eine Handlung, welche die Menge als böse verschreyt, oft ganz anders zeigt, den Glauben an Tugend und Menschheit: belebt das Verlangen, überall den Menschen gut zu finden, und lehrt die schöne Kunst, zu entschuldigen und zum Besten zu kehren.

16. §.

Dies ist der Einfluß, welchen das Studium der Kriminalpsychologie auf einen jeden hat, der ihm seinen Fleiß widmet. Vorzüglich wichtig und nützlich ist es für besondere Klassen von Menschen, die ohne richtige Kenntniß der menschlichen Natur, und ohne Uebung im Beobachten und gründlichen Urtheilen über menschliche Handlungen den Pflichten ihres Berufs nicht gewachsen sind.

17. §.

Den Gesetzgeber lehrt unsre Wissenschaft, diejenigen, für welche er seine Gesetze entwirft, nicht mit *Draco*, als rohe und unbändige

dige

dige Thiere, nicht mit *Caligula*, als seine
Sclaven, sondern mit *Titus* und *Marc Aurel* als
Menschen zu betrachten. Sie lehrt ihn,
dass Schwerdt und Kerker, Verweisung und
Schande nicht die einzigen, nicht die wirk-
samsten Mittel sind, die Verbrechen auszutil-
gen, und dass es nicht der schwerbewaffnete
Arm der Strafgerechtigkeit allein ist, der
Friede und Sicherheit im Staate erhält. Sie
lehrt ihn die Kriminalgesetze so verfassen,
dass sie ihren Zweck, Verhütung der Verbre-
chen, erreichen, dem patriotischen Bürger
Schutz gewähren, und ihr Fluch nur den
Frevler — nicht den Unschuldigen — treffen
kann. Sie lehrt ihn, die Strafen, die er dem
Verbrecher androhen muss, zweckmässig und
moralisch machen, den Proceß gegen die An-
geschuldigten mit Weisheit einrichten, und das
Verfahren gegen dieselben nach Grundsätzen
der Menschlichkeit und Menschenkenntniß
bestimmen. Sie flöst den Herren über Leben



und Tod eine heilige Furcht ein, die es ihnen unmöglich macht, auf den Willen des Lieb-
lings, mit Leichtfinn oder Kälte ein Verdam-
mungsurtheil zu bestätigen, und die das edle
Miftrauen gebiert, welches in einer Sache,
wo es auf Menschenleben und Ehre ankömmt,
keine andre Ueberzeugung zuläfst, als welche
durch eigne Prüfung gewirkt wird. —

18. §.

Für den *Richter* ist die Kriminalpsycho-
logie unentbehrlich und von dem erheblich-
sten Nutzen. Durch sie lernt er die so noth-
wendige Vorsichtigkeit in der Behandlung des
Inquisiten, und eine weise Anwendung der
Vorschriften, welche den Gang der Unterfu-
chung bestimmen. Durch sie wird er mit den
richtigen Wegen bekannt, auf welchen er zur
Wahrheit und Gewifsheit gelangen kann;
durch sie wird er geschickt gemacht, den
Schuldigen auszufinden und den Unschuldigen
vom Verdachte zu befreyen. Sie warnt ihn,
sein

sein Urtheil nicht durch den widrigen Eindruck, den die Gestalt, die Lage, die Fesseln, und der Squalor der Inquisiten auf ihn machen, misleiten zu lassen: ermuntert ihn, des Verzagten Hülfe, des Verzweifelnden Trost und des Einfältigen Verstand zu seyn: und bewahrt ihn vor der Härte und Unempfindlichkeit, welche die mit dem Menschen unbekannten Carpzone älterer und neuerer Zeiten auszeichnet. Das Studium der Kriminalpsychologie giebt endlich den Berufsarbeiten des Richters, die so oft als lästig, drückend oder trocken verschrieen werden, Interesse, indem es ihn in denselben Gelegenheit finden lehrt, seinen Beobachtungsgeist zu üben und die Summe seiner Erfahrungen zu vermehren; und macht ihn zu der kritischen Beurtheilung der Gesetze geschickt, ohne welche er in ihrer Anwendung häufige und mannigfaltige Fehler begeht. —



19. §.

Von nicht minder beträchtlichem Nutzen ist das Studium unftrer Wissenschaft für den *Moralisten*, *Religionslehrer* und *Erzieher*, für jeden, der zur moralischen und geistigen Bildung Andrer mitwirken soll; für jeden, der sich selbst seiner Bestimmung zuführen will. Man wird dadurch mit den innern Hindernissen der Vervollkommnung, und den Mitteln, sie zu besiegen, bekannt: erhält eine lebendigere Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der moralischen Selbsterziehung, lernt Gerechtigkeit gegen sich selbst und Billigkeit gegen Andre. —

*Vierter Abschnitt.***Methodenlehre der Kriminalpsychologie.**

20. §.

Die Aufgabe der Kriminalpsychologie ist eine richtige Erklärung derjenigen Erscheinungen (Handlungen), welche Verbrechen heißen; (I. Abschn. 7. §.) der Bearbeiter dieser



ser Wissenschaft hat also die Absicht, ein System von Kenntnissen aufzuführen, aus welchem jene Aufgabe aufgelöst werden kann.

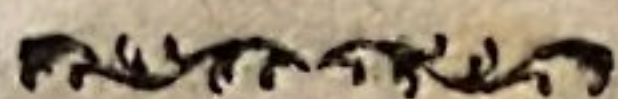
21. §.

Mit den zu diesem Endzweck nöthigen Begriffen und Grundsätzen aus der *Moral* und *allgemeinen Menschenlehre* bekannt, sammelt sich der Kriminalpsycholog die Materialien seiner Wissenschaft aus der *Erfahrung*.

22. §.

Der Gegenstand seiner Beobachtung ist der *handelnde Mensch*, insbesondere aber der *Verbrecher* im weitesten Sinne des Worts. Er sucht daher nach Factis, welche sich auf diesen beziehen. Am willkommensten sind ihm diejenigen, welche ihm seine eigne Wahrnehmung liefert, indess die Eingeschränktheit der Sphäre seiner unmittelbaren Erfahrung und das Bedürfniß einer Menge von Beobachtungen macht ihm auch die Beyträge von Andern in mündlichen Erzählungen, Schriften, Acten u. s. w. wichtig.

23. §.



23. §.

Jedes von seiner eignen oder Andrer Beobachtung gelieferte Factum zergliedert er analytisch in seine einfachsten Bestandtheile, forschet den innern und äußern Ursachen desselben nach, sucht seine verschiednen Verhältnisse auf, und bemüht sich, den Zusammenhang desselben mit der Denk- und Sinnesart des Handelnden zu erkennen. — Wo er diesen Zusammenhang nicht unmittelbar auffinden kann, kömmt er seiner Beobachtung durch vorherige Erfahrung und Analogie zu Hülfe, bey deren Anwendung aber grofse Behutsamkeit zu gebrauchen, und besonders das „Duo cum faciunt idem, non est idem“, nicht zu überhören ist.

24. §.

Da Erfahrung die Grundlage der Kriminalpsychologie ist, so kömmt alles darauf an, daß die Beobachtungen, wodurch sie eingesammelt wurde, *richtig* sind. Die Befolgung
nach-



nachstehender Regeln kann dazu beytragen, den Beobachter vor Irrthümern und einer falschen Ansicht der Sachen zu verwahren, und seinen Blick sicher und treffend zu machen.

1) Der Beobachter lasse sich durch die gewöhnlichen Vorstellungen, welche der Name „Verbrechen“, zu erwecken pflegt, nicht misleiten — er beobachte unbefangen. —

2) Er sammle sich so viele Facta, als er nur immer kann: damit eins das andre aufkläre und eine Beobachtung die andre berichtige. —

3) Er nehme den Erzählungen Anderer nur das, was volle historische Gewissheit hat, als factisch, an, und prüfe sorgfältig, welches die wirkliche Beschaffenheit und das wahre Verhältniß einer Begebenheit ist, und was für Zusätze zu derselben, was für Veränderungen in der Stellung ihrer Theile u. s. w. durch die individuelle Ansicht und das Raisonnement des Erzählers gemacht sind.

4) Er



4) Er sey vornehmlich mistrauisch gegen die Erzählungen solcher Personen, welchen ein Privatinteresse, eine Hypothese, ein Vorurtheil oder was dem ähnlich ist, den richtigen Gesichtspunct verrücken kann.

5) Er vergleiche seine Beobachtungen über Andre mit den Beobachtungen über sich selbst: denke sich in die Umstände und Verhältnisse, in welchen ein Verbrechen ausgeübt wurde, hinein, und untersuche, wie er in derselben Lage gehandelt haben würde.

6) Er vergleiche die an verschiednen Orten und zu verschiednen Zeiten in Beziehung auf Verbrechen und Verbrecher getroffenen Anstalten, und sey aufmerksam auf die Wirkungen, welche jede derselben gehabt hat.

7) Er nutze jede Gelegenheit, *Kinder*, und überhaupt solche Menschen, welche ein sehr zusammengesetztes Interesse und die Gewohnheit der Welt mit den Künsten der Verstellung noch nicht so bekannt gemacht hat,



zu beobachten; denn an diesen lassen sich die Naturgesetze der Seele am deutlichsten und reinsten erkennen.

8) Er übe seinen Beobachtungsgeist an allen hiezu geschickten Gegenständen *mit Klugheit*. Sein Umgang mit Menschen, seine Lectüre, die Werke der Beredtsamkeit und Dichtkunst, Gemählde, Kupferstiche, Statuen bieten hiezu häufige Gelegenheit an.

25. §.

Die aus der Erfahrung eingesammelten Materialien verarbeitet der Kriminalpsycholog nach den Gesetzen, nach welchen eine empirische Wissenschaft überhaupt zu stande gebracht wird. — Er abstrahirt sich aus dem vorhandenen Stoffe Begriffe und Regeln, sucht diesen durch wiederholte Vergleichung mit den Gegenständen, auf welche sie sich beziehen, Bestimmtheit und möglichste Allgemeinheit zu geben, classificirt sie nach richtigen



logischen Gesetzen, und verbindet sie zur Einheit eines Systems.

Fünfter Abschnitt.

Literärische Hülfsmittel der Kriminalpsychologie.

26. §.

Die literärischen Hülfsmittel der Kriminalpsychologie sind entweder *mittelbare* oder *unmittelbare*. Der letztern haben wir noch keine: nur einige zur Kriminalpsychologie gehörende Betrachtungen sind einzeln in Schriften angestellt worden. — Als *mittelbare* Hülfsmittel unsrer Wissenschaft sind anzusehen:

1) Die Schriften, welche die *allgemeine* Menschen- oder Seelenlehre zum Gegenstand haben, oder Beyträge für dieselbe liefern.

2) Besonders diejenigen Schriften, welche psychologische Betrachtungen über Verbrechen und Verbrecher enthalten, oder Stoff zu denselben liefern.

3) End-



3) Endlich diejenigen, welche die gesetzlichen und richterlichen Verfügungen der bürgerlichen Gesellschaft in Beziehung auf Verbrechen und Verbrecher kennen und beurtheilen lehren.

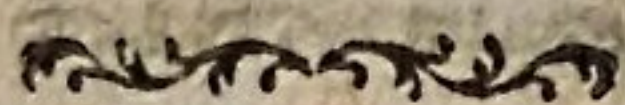
27. §.

Von den Schriften, die zur Literatur der Anthropologie und Psychologie überhaupt gehören, hat Herr *Schmid* in seiner empirischen Psychologie §. XXVI. S. 129 — 150. einen ziemlich vollständigen Katalog geliefert. Der Verfasser begnügt sich daher, auf diesen zu verweisen, und hier nur noch einige der vorzüglicheren oder brauchbarsten Schriften zu nennen, die sich in dem Schmid'schen Katalog nicht finden.

a) *Psychologische Lehrbücher.*

Empirische Psychologie von C. C. E. Schmid. 1. Theil. Jena 1791.

Grundriß der Erfahrungsseelenlehre von L. H. Jacob. Halle 1791.



b) *Psychologische Lesebücher.*

Psyche, oder Unterhaltungen über die Seele, von J. C. G. Schaumann. Halle 1791.

Menschenkunde. Sammlung der besten und vorzüglichsten Wahrnehmungen und Erfahrungen über den Menschen. Mit einem Anhange interessanter Belege und Beyspiele aus der Geschichte ganzer Nationen und einzelner Menschen. 1. B. Leipzig 1791.

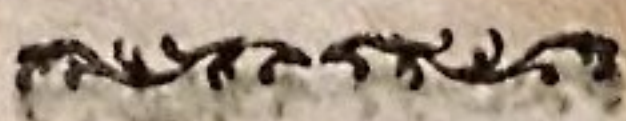
c) *Psychologische Versuche über die menschliche Natur überhaupt, oder einzelne Vermögen und Beschaffenheiten derselben insbesondere.*

J. Ludovicus Vives Valentinus de anima et vita. Libri III.

Marcus Herz Versuch über den Geschmack und die Ursachen seiner Verschiedenheit. Berlin N. A. 1790.

Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens von J. A. Eberhard. Berlin N. A. 1786. u. v. a. m.

d) *Schrif-*



d) *Schriften zur Anthropologie und Körperlehre.*

S. T. Sömmering's Muskellehre. Hirn- und Nervenlehre. Knochenlehre. Bänderlehre. Frankfurt a. M. 1791.

Desselben Abbildungen und Beschreibungen einiger Misgeburten. Maynz 1791.

v. Zimmermann von der Erfahrung in der Arzneykunst. N. A. Zürich 1787.

Materialien zur Gründung und mehrern Aufklärung der medicinischen Seelenlehre, v. Nudow. 1. Samml. Königsberg 1791.

Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu, auctore Antonio Scarpa. Paris 1789.
vornehmlich die zweyte Abtheilung.

Man vergleiche den 5ten Theil der empir. Pſych. von Schmid, wo mehrere hieher gehörige vorzügliche Schriften angeführt sind.

e) *Magazine der Menschenkenntniß*, worunter hier alle Schriften verstanden werden, welche Stoff zu Beobachtungen



über den Menschen liefern, eigne Beobachtungen enthalten, zur richtigen Beobachtung anleiten, den Einfluß der Menschenkenntniß in theoretischer und practischer Rücksicht zeigen u. s. w.

Hierher gehören

1) *die Werke der Historiker*, z. B.

Geschichten schweizer. Eidgenossenschaft.

1. 2. 3. B. durch Joh. Müller. Leipz. 1787. 88.

Schillers Geschichte der vereinigten Niederlande. 1. Th. Leipzig 1788.

Desselben Historischer Kalender für Damen, 1791 und 1792. Leipzig.

v. Archenholz England u. Italien, Britische Annalen, kleine histor. Schriften, Minerva.

J. M. Schrökh's christl. Kirchengeschichte.

Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, dans le Milieu du quatrième Siècle avant l'Ere vulgaire, p. Barthelemy. Paris 1788. u. Zweybrücken 1790. VII. T. — Deutsche Uebersetzung von Bießer, Berlin 1789. 90. 91.

2) *Rei-*

— 2) *Reisebeschreibungen*, z. B. von Briffot —

Galanti — den beiden Forster, Meiners

u. a.

3) *Biographien*, z. B. Johnson's, Swift's,

Shakespear's — Voltaire's — Euler's, Du-

val's u. a. m.

4) *Die Werke der schönen Künste*, z. B.

Agathon von Wieland. — Geheime Ge-
schichte des Philosophen Peregrinus Proteus
u. a.

Leiden des jungen Werthers von Göthe,
in seinen Schriften, 1. B. Leipzig 1787.

Marc - Aurel von Dr. Fefsler. Breslau
1790. 1. 2. 3. Th.

La nouvelle Heloïse p. J. J. Rousseau.

Das römische Carneval, von Göthe. Wei-
mar und Gotha 1789.

Reise in die mittäglichen Provinzen von
Frankreich, 2. Bb. v. Thümmel. Leipz. 1790.



— Gedichte. Homer — Virgil, Horaz —
Taffo, Ariost — Milton — Klopstock, Wieland,
Göthe, Schiller, Bürger, Matthison u. a. m.

Dramatische Werke. Die griechischen
und lateinischen Komiker und Tragiker —
Shakespeare — Moliere, Racine — Göthe,
Schiller, Lessing u. a.

Aesthetische Theorien und Kritiken, z. B.
Sulzers Theorie der sch. Künste. Leipz. N. A.

Eberhard's Theorie der schönen Wissen-
schaften. Halle, N. A.

Desselben Versuch eines Plans zu einer
practischen Aesthetik, und mehrere Aufsätze
im philos. Magazin.

J. J. Engel's Anfangsgründe einer Theorie
der Dichtungsarten, aus deutschen Mustern ent-
wickelt. Berlin 1783.

Hamburgische Dramaturgie, von Lessing.
Leipzig, 2. Bb. u. a. m.

Aber



Aber nicht die Werke der *redenden* Künste allein geben dem psychologischen Beobachtungsgeiste Nahrung und Unterhaltung; auch die *zeichnenden* und *bildenden* Künste eröffnen ihm in ihren Werken reiche Quellen derselben. — Den Verfasser, der bey seinem psychologischen Unterricht, vornehmlich in der Lehre von den Affecten und Leidenschaften, die Kupferstiche *Chodowiecki's*, *Penzel's*, und besonders die von *Meil* zu *Engel's* Mimik gelieferten, zur Veranschaulichung der psychologischen Lehren mit Glück gebraucht hat, beschäftigt schon lange die Idee einer *Psychologie in Kupfern*, welche mit Hülfe der Mimik, Physiognomik, Pathognomik u. s. w. das würde leisten können, was der Urheber der Physiognomik durch diese zu leisten gedacht, durch sie aber nimmer geleistet werden kann, weil der innre Mensch seinen Character, seine Modificationen, seine Zustände nicht in der Form eines *einzelnen* Theils des Körpers, nicht in einem *einzelnen* Zuge, sondern an dem *ganzen* äußern Menschen ausdrückt. Da der Verf. fürs erste noch nicht im Stande ist, selbst an die Ausführung dieser Idee zu gedenken, so wünscht er durch das beygebrachte einen geschickten Psychologen und einen eben so ge-



schickten Künstler veranlaßt zu haben, sich zu diesem Zweck mit einander zu vereinigen. Beide würden von dieser Arbeit, jener für seine Wissenschaft, und dieser für seine Kunst, nicht unbeträchtlichen Gewinn haben. —

5) *Schriften zur Philosophie des Lebens*, von welchen hier statt aller nur folgende zwey genannt werden:

von Zimmermann über die Einsamkeit. Leipzig 1784. 1. 2. 3. 4. Th.

Büsch Erfahrungen. Hamburg 1790. vornehmlich der erste und zweyte Theil.

Außerdem gehören diejenigen Schriften hieher, in welchen die Geschichte der Menschheit; der Einfluß der äußern Umstände auf die Bildung der Menschen, der Character der verschiedenen Geschlechter u. d. g. m. abgehandelt wird.

28. §.

Von den Schriften, welche psychologische Betrachtungen über Verbrechen und Verbrecher enthalten, oder Stoff zu denselben liefern (§. 26.), sind folgende zu merken:

E. F. Klein's Annalen der Gesetzgebung und Rechtsgelehrsamkeit in den K. Preussischen Staaten. Berlin, 1 — 8. B.

Bey-



Beyträge zur Geschichte der Menschheit, in Erzählungen aus wichtigen Gerichtsacten. 1. B. 1. Sammlung. Altenburg 1790.

La Bastille dévoilée ou Recueil des Pièces authentiques pour servir à son histoire. Paris 1789.

Kostanzer Hans, eine schwäbische Jau-ners-Geschichte aus zuverlässigen Quellen geschöpft und pragmatisch bearbeitet. Stuttgart 1789.

Erzählungen meines Großvaters von Gerichtshöfen und Prozessen. Aus dem Französischen. Leipzig 1790.

Biographieen hingerichteter Personen, die sich durch hohe Würde, Gelehrsamkeit, Verbrechen etc. auszeichneten. Nürnberg. 2. Th.

Geschichte merkwürdiger Verbrecher in Deutschland. 1786.

Biographieen der Selbstmörder, v. Spiess. Prag, 4. Th.

Du massacre de la Saint-Barthelemy et de l'Influence des Etrangers en France durant la Ligue, par Gabriel Brizard. Paris 1789.

Eisenhardt's Erzählung besonderer Rechts- handel. — u. a. m. Auch finden sich in mehreren Zeitschriften hieher gehörige Abhandlungen und Erzählungen, z. B. in dem Neuen deut-



Deutschen Museum, der Berlinischen Monatschrift, der Deutschen Zeitung v. Becker u. s. w.

29. §.

Die Schriften, welche die gesetzlichen und richterlichen Verfügungen der bürgerlichen Gesellschaft in Beziehung auf Verbrechen und Verbrecher kennen oder beurtheilen lehren, zerfallen in folgende Klassen:

1) *Schriften zur Kriminal-Gesetzgebung.*

Allgemeines Gesetzbuch für die Preussischen Staaten, II. Th. 4. B. 20. Tit.

Neuer Kriminalcodex für das Groß-Herzogthum Toscana. Florenz 1786.

Vergleichung des kaiserlich-königlichen und des großherzogl. Toscanischen peinlichen Gesetzbuchs. Wien 1788. u. a. m.

2) *Schriften zum Kriminalrecht und Process.*

Hieher gehören die Lehrbücher von Meister, Püttmann, Koch, Westphal, Madihn, Quistorp, Erhard u. s. w.

Dorn's Versuch eines practischen Commentar's über das peinl. Recht. Leipz. 2. Bb.

Repertorium für das peinliche Recht, angelegt von Plitt. Frankf. a. M. 2. B.

Ueber Suggestivfragen des Richters. Ein Beytrag zum peinlichen Prozesse, von Kleinschrod. Würzburg 1787.

Ver-

Versuch einer nähern Anleitung zur gründlichen Abfassung der Vertheidigungsschriften für peinlich Angeeschuldigte. Dresden und Leipzig 1786. (Dieser Versuch wird hier indeß nicht wegen der Anleitung, sondern wegen ein paar ihm beygefügtten Defensionen genannt.) — u. s. w.

3) *Schriften über Verbrechen und Strafen.*

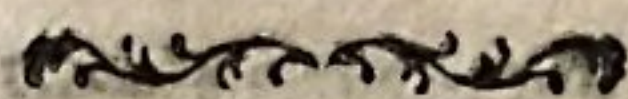
Beccaria dei delitti e delle pene. Venez. 1781. deutsch übersetzt, Breslau 1778 u. 1788.

Des loix pénales par M. de Pastoret. Paris 1790.

Grundsätze der Gesetzgebung über Verbrechen und Strafen, eine der öconomischen Gesellschaft in Bern zugeschickte und von ihr des Drucks würdig erkannte Abhandlung von C. G. Gmelin. Tübingen 1785.

Vier Zugaben zu der im Jahr 1782 von der öcon. Gesellschaft zu Bern gekrönten Schrift: von der Kriminalgesetzgebung von H. E. v. Globig und F. G. Huster. Altenb. 1785.

Ueber die Strafgesetze, oder Entwurf zu einem allgemeinen Strafcodex. Aus dem Franz. des H. v. Valazé übersetzt und mit einigen Anmerkungen und Zusätzen begleitet von C. A. Caesar. Leipzig 1786.



An Enquiry into the Effects of public punishments upon Criminals and upon Society by B. Rush. London 1787. deutsch übers. Leipzig 1791.

Discours sur le préjugé des peines infamantes, couronné à l'Académie de Metz. Lettre sur la réparation, qui seroit due aux Accusés jugés Innocens. Dissertation sur le Ministère public. Reflexions sur la Reforme de la Justice Criminelle, p. M. Lacroix. Paris 1784.

Theorie des peines capitales, ou abus et dangers de la peine de mort et de tourmens. Ouvrage présenté à l'assemblée nationale par M. Vasselin. Paris 1790.

J. J. Cella von Verbrechen und Strafen in Unzuchtsfällen. Zweybrücken u. Leipz. 1787.

Drey Preisschriften über die Frage: welches sind die besten ausführbarsten Mittel, dem Kindermord abzuhelpen, ohne die Unzucht zu begünstigen. Mannheim 1784.

Pfeils Preisschrift über dieselbe Frage, mit Zusätzen und einem sechsfachen Anhang dahin einschlagender Materien. Leipzig 1788.

Wehr's patriotische Gedanken über Raub und Diebstahl. Gotha 1788. u. s. w.

4) *Schriften zur Philosophie der Kriminalgesetzgebung und des Kriminalrechts überhaupt.*

Cajetan Filangieri *Scienza della Legislazione*. Neapel. Deutsch übersetzt von Linck, Anspach 1784 — 1791. Vornehmlich gehört hieher der 3te und 4te Band.

v. Soden *Geist der deutschen Kriminalgesetze.*

Erhard's *Betrachtungen über Leopolds Gesetzgebung in Toskana*. Dresden 1791.

v. Dalberg's *Ariston, oder über die Wirksamkeit der Strafgesetze.*

Fredersdorf *System des Rechts der Natur, auf bürgerliche Gesellschaften, Gesetzgebung und das Völkerrecht angewandt*. Braunschw. 1790. S. 319. ff.

Kratters *philosophische und statistische Beobachtungen, vorzüglich die österreichischen Staaten betreffend*. Frankf. und Leipz. u. f. w.

5) *Schriften zur Moral und Klugheitslehre für den Richter.*

Von der Würde des Richteramts, oder *Ideen zur Philosophie der peinlichen Gesetze*. Für Juristen in Nebenstunden zu lesen. Herausg. v. Hofr. v. Eckartshausen. München 1788.

Ueber



Ueber die Art, wie man zum Tode verurtheilte Uebelthäter, vorzüglich aber verstockte Böfewichter, in ihren letzten Stunden behandeln soll, aus physiologischen Grundsätzen v. Hofr. von Eckartshausen. München 1787.

Versuch einer Anweisung für Richter beym Verfahren in Kriminal- und Straffachen wider solche, welche die Wahrheit nicht gestehen wollen, in Ländern, wo die Tortur abgeschafft worden. von Quistorp. Leipzig. u. f. w.

6) *Schriften zur Geschichte der Kriminalgesetzgebung.*

Ueber den Geist der böhmischen Gesetze in den verschiednen Zeitaltern. Eine Preisschrift von Adauct Voigt. Dresden 1788.

Sketches of Society and Manners in Portugal in a series of Letters from Arthur William Costigan Esq. London. Deutsch unter dem Titel: Skizzen der Sitten und des gesellschaftlichen Lebens in Portugal, in Briefen von dem Capitain H. W. Costigan. Leipzig 1789.

Governo della Toscana sotto il Regno di sua Maestà il Ré Leopoldo II. Florenz 1790. u. a. m.

Hier

Hier haben Sie denn, mein theurester Freund, die Idee, den Zweck und den Plan meines Versuchs. Dafs ich ihn nicht ohne Vorbereitung wage, wird diese Darstellung bezeugen; dafs meine Ideen Berichtigung und Ergänzung bedürfen, weifs ich. Würdigen Sie dieselben einer recht strengen Kritik: denn nichts kann dem Manne, der sich angewandter Kraft bewußt ist, und durch dieselbe einen guten Zweck erreichen will, angenehmer seyn, als eine strenge Kritik von einem *Freunde*. Vergessen Sie es aber nicht, dafs ich diesen Entwurf in einer Lage ausgearbeitet habe, in welcher ich mich zwar — Dank sey es meinem verehrten N. und meinen werthgeschätzten Mitarbeitern — sehr glücklich fühle; die mich indess verpflichtet, meine Zeit und meine Kraft zwischen dem academischen, dem Schulunterricht und der Erziehung zu theilen. Ich erinnere Sie hieran; damit Sie in der Beurtheilung dieser Ideen scharfsichtiger und freymüthiger zu Werke gehen, weil Sie in der Beurtheilung ihres Urhebers billiger seyn können. —

Einen Gedanken, der mir bey meiner Arbeit so freudigen Muth gab, hat mir das Schicksal zunicht gemacht, den Gedanken an —



Leopold den Weisen! Unser deutsches Vaterland hat viel an Ihm verloren — und jeder Patriot ruft gewiss mit wehmüthigem Herzen Seinem abgeschiednen Geiste ein deutsches Ave anima nach! Möge Sein edler Geist noch lange auf Erden wirken! Möge unser vielgeliebter König in Seinem Nachfolger einen Fürsten finden, der sich, wie *Leopold*, mit Ihm vereinigt, Frieden und Glückseligkeit in unserm Vaterlande zu gründen und zu erhalten!

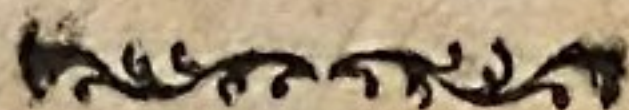


Nachschrift an die Leser.

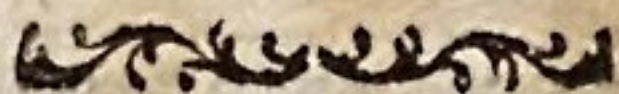
Auf meine in dem Intelligenzblatt der allgemeinen Literatur-Zeitung vom vorigen Jahr geschehene Anzeige, habe mehrere schätzbare Beyträge zu meiner Sammlung merkwürdiger Kriminalfälle erhalten, wofür ich den Uebersendern meinen öffentlichen Dank abstatte.

Es sind auf jene Veranlassung öfters Anfragen an mich gekommen, wie ich die Erzählungen der Kriminalfälle wünsche, und ob die überschiedten Proben meinem Zwecke entsprächen. Die Beschränktheit meiner Mulse hat es mir unmöglich gemacht, alle diese Anfragen in Privathriefen zu beantworten. Ich verweise daher hier noch einmal auf jene Anzeige in der Literatur-Zeitung, wo erklärt ist, daß ich die Erzählungen nach dem Muster derjenigen, die sich in den *Kleinischen Annalen* finden, verfaßt wünsche; und füge hier noch hinzu, daß mir die *Mittheilung der Acten selbst* am willkommensten ist, und ich dieselben mit der größten Vorsicht und jeder mir vorgeschriebenen Einschränkung zu benutzen, mir längst zur Pflicht gemacht habe.

Die



Die Ueberschickungskosten habe ich schon in jener Anzeige auf mich genommen. Wer überdies für seine Mühe noch ein Honorar verlangt, den muß ich erfuchen, zuvor darüber mit mir in postfreyen Briefen zu unterhandlen, und eine zur Beurtheilung hinreichende Probe seiner Arbeit zu überschicken. —



Schaumann, Johann Christian Gottlieb

Ideen zu einer Kriminalpsychologie Friedrich Wilhelm II., Dem Weisen
Gesetzgeber Und Milden Richter geweiht

Halle 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- Anthr.o.108
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11423042-0
VD18 10375414